

**Matteo LALLI dei Maghi**  
(& Roberto LALLI delle Malebranche)

# Hastings

Per Candace

## Vorwort von Roberto Lalli delle Malebranche

*Matteo Lalli dei Maghi* geisterte durch meine Kindheit wie so viele andere Gestalten aus Büchern und Erzählungen, die damals meinen Hunger nach Leben zu stillen halfen. Der große Unterschied war allerdings, dass mir irgendwann bewusst wurde, dass es sich eben nicht um eine erfundene „Figur“ handelte, sondern um einen meiner Vorfahren, um einen Lalli, den es tatsächlich gegeben hatte. Allerdings konnten mir damals weder meine Großmutter noch mein Großvater oder mein Onkel viel über diesen entfernten Verwandten sagen, was nicht zuletzt daran lag, dass *Matteo Lalli von den Zauberern* im elften Jahrhundert gelebt und zu allem Überfluss den Großteil seines Lebens nicht in Italien, sondern in Britannien verbracht hatte. Seinen sehr malerischen Titel (selbst an den Standards einer Familie gemessen, in welcher malerische Namen Tradition haben) erhielt er wohl aufgrund dessen, was wir heute eine außergewöhnliche Sprachbegabung nennen würden. Damals aber wurde diese offenbar als etwas Übernatürliches und von Zauberei Herrührendes betrachtet: Matteo Lalli dei Maghi beherrschte, so wird überliefert, ein halbes Dutzend Sprachen fließend und trat, wie wir aus Urkunden der Vatikanischen Museen wissen, um das Jahr 1061 - und wohl um die 30 Jahre alt - als persönlicher Dolmetscher und Schreiber in den Dienst von Papst Alexander II trat. Ob dieser ihn tatsächlich mit einem speziellen Auftrag nach Britannien entsandte, wie Matteo in seiner Vorrede andeutet, wissen wir nicht, sicher ist jedoch, dass er um das Jahr 1063, also genau neunhundert Jahre vor meiner Geburt, nach Britannien ging und dort offenbar für das Hause Wessex tätig wurde, und zwar für Harold, einen der Söhne von Robert dem Bastard. Harold von Wessex aber wurde nach dem Tode König Edwards am 5. Januar 1066 vom „Witan“ zum König von England ausgerufen, was ihn sofort auf Kollisionskurs mit seinem normannischen Cousin William brachte, der ebenfalls Anspruch auf die Thronfolge Edwards erhob (und dabei von Papst Alexander II nach Kräften unterstützt wurde). Der Konflikt zwischen diesen beiden außergewöhnlichen Männern, zwischen Harold und William also, gipfelte am 14. Oktober 1066 in der Schlacht von Hastings, die nicht nur das Gesicht Britanniens nachhaltig veränderte, sondern auch das Europas. Ob Matteo unmittelbar nach der Schlacht von Hastings oder erst später nach Italien zurückkehrte, ist nicht überliefert, aber da er heute in der Gruft unserer Familie in der Nähe von Rom liegt, können wir davon ausgehen, dass er seinen Lebensabend in Italien beschlossen und um das Jahr 1090 herum diese irdische Welt verlassen hat.

Hier würde der Bericht über das Leben meines Vorfahren Matteo Lalli dei Maghi enden, wenn mich nicht vor drei Jahren das Schreiben eines amerikanischen Forschungsinstituts aus Cambridge Massachusetts erreicht hätte. Professor Bruno Conti, ein italienischer Genetiker, der seit vielen Jahren in Harvard tätig ist, bat mich in dem besagten Brief um nichts weniger, als um die Erlaubnis, das Grab von Matteo Lalli dei Maghi zu öffnen, um eine DNA-Probe daraus entnehmen zu können. Der Grund für seine Anfrage war genauso ungewöhnlich wie diese selbst: Ohne dass unsere Familie etwas davon erfahren hätte, war

ein Archivar der Uffizien in Florenz im Jahr 2005 offenbar zufällig auf ein Schriftstück gestoßen, welches das Leben des großen Niccolò Machiavelli - dem Verfasser des *Principe* - nachzeichnete und als dessen Urahn einen „Matteo de' Maghi e de' Streghe“ aufführte. Der Archivar hatte daraufhin Contis Institut in Massachusetts kontaktiert, da ihm aufgrund eines Zeitungsberichts bekannt war, dass der Professor Jahre zuvor die Gebeine des Machiavelli (die in Florenz in der Kirche Santa Croce verwahrt werden) untersucht und anlässlich dieser Untersuchung auch eine DNA-Probe entnommen hatte. Der Archivar, er heißt Enrico Mussi, und Bruno Conti recherchierten daraufhin in ihrer Freizeit, der eine von den USA aus, der andere in Florenz, zwei Jahre lang, bis sie auf unsere Familiengeschichte und Matteo Lalli stießen und mich kontaktierten. Nach kurzer Rücksprache mit meinen Geschwistern und meiner Mutter, gewährte ich Professor Conti und seinem Team Zugang zur Familiengruft und dem Grab von Matteo Lalli, und ich erinnere mich noch sehr gut an den verregneten Oktobertag, als wir, von Experten der Uffizien und der Stadt Rom unterstützt, daran gingen, im grellen Licht der aufgestellten Scheinwerfer die zentnerschwere, verwitterte Platte vom Sarkophag meines Vorfahren zu ziehen. Was wir fanden, verschlug uns den Atem. Lange sprach in der engen Gruft niemand ein Wort, bis eine Art Jubel aufbrauste und viele von uns zu klatschen und zu lachen begannen. Zwischen den bleichen Fragmenten menschlicher Gebeine und wenigen Fetzen eines türkisfarbenen, mit Goldborten verzierten Gewands, glänzten da nicht nur mit Edelsteinen bestückte Armreife und Siegelringe aus Gold, sondern auch eine etwa dreißig mal zwanzig Zentimeter große Ledertasche, deren Nähte offenbar mit Pech oder Teer luftdicht verschlossen worden waren, um den kostbaren Inhalt zu schützen. Unnötig zu erwähnen, dass wir alle am liebsten sofort nachgesehen hätten, was diese Tasche tatsächlich enthielt, aber natürlich war nicht daran zu denken. Die aus Rom angereisten Archelogen ließen sich den ganzen Tag Zeit und filmten und fotografierten jeden Quadratzentimeter, bevor sie schließlich den Schmuck und die Tasche aus dem Sarkophag bargen, und es dauerte dann noch fast einen ganzen Monat, bis wir Fotografien des Inhalts erhielten (Welches Museum am Ende die Funde aus dem Grab Matteo Lallis erhalten wird, wird gerade verhandelt): die mysteriöse Ledertasche enthielt nichts weniger als eine Sammlung von Blättern, auf der sich in sehr kleiner, aber leserlicher Schrift die Beschreibung jener Vorkommnisse wiederfindet, die zur Schlacht von Hastings führten - und eine Pfeilspitze! Auf dieser fanden Professor Conti und sein Team Reste von Blut, Blut, das nicht von Matteo Lalli dei Maghi selbst stammte, wie wir dank der sterblichen Überreste meines Vorfahrens und der ausgezeichneten Arbeit der US-Amerikanischen Genetiker mittlerweile wissen.

Ich muss zugeben, dass mich das Manuskript meines Vorfahrens sofort in seinen Bann schlug, als ich die drei Dutzend 1-zu-1-Fotografien der fast perfekt erhaltenen Seiten in meinen Händen hielt, und ich vergaß die Frage, ob Machiavelli nun mit unserer Familie verwandt ist oder nicht, völlig. Ich hatte nur noch Augen für Matteos Bericht, den ich, obgleich ich nur das kleine Latinum vorweisen kann, sofort von Anfang bis Ende überflog und in groben Zügen auch verstand. Was mir sofort auffiel und mich sofort beeindruckte, war die Tatsache, dass Matteo fast tausend Jahre vor unserer Zeit im Stile eines modernen Journalisten kaum eigene Kommentare niedergeschrieben hat, sondern vorwiegend

Dialoge. Sein Erlebnisbericht ist von einer erstaunlichen Modernität, die, so sachlich sie auf den ersten Blick wirkt, mir, wie ich zugeben muss, während der Lektüre immer wieder Tränen in die Augen getrieben hat. Der Reisebericht von Matteo Lalli dei Maghi, seine Beschreibung von Harold von Wessex und seiner Gegenspieler, liest sich, fast tausend Jahre nach seiner Entstehung, so spannend und so bewegend wie ein Buch aus unserer Zeit. Die geneigte Leserin und der geneigte Leser können sich jetzt erstmals selbst von dieser Tatsache überzeugen. Ich habe den folgenden Text zusammen mit Dottore Giuseppe Cancelli nach bestem Wissen und Gewissen übersetzt und mich dabei bemüht, der ursprünglich von Matteo verwendeten Sprache, die mehr an ein Gedicht erinnert als an Prosa, gerecht zu werden. Fehlende Teile wurden durch ein [m] für „manca“ = „fehlt“ gekennzeichnet, unleserliche Stellen durch ein [?] wenn es keine plausible Ergänzungsmöglichkeit gab bzw. durch die von den Übersetzern gewählte Ergänzung [Wort].

Roberto Lalli delle Malebranche, März 2010, Forte dei Marmi, Toscana.

## **Vorrede des Edelmanns und päpstlichen Legaten Matteo Lalli, genannt dei Maghi**

Im Jahre unseres Herrn 1063 unternahm ich, Matteo Lalli, genannt *dei Maghi*, Edelmann aus Florenz und päpstlicher Legat, von Rom aus eine lange und beschwerliche [Reise] nach Britannien, die ich mit Gottes Hilfe und trotz vieler Tage Fieber auf See [überstand]. Ursprünglich seiner Heiligkeit Papst Alessandro II verpflichtet und anfangs noch in dessen Diensten, erfüllte mich schon bald brüderliche Liebe für meinen Herrn Haroldus von Wessex, so dass ich zuletzt diesem diene, meinen anfänglichen Auftrag [missachtete] und keinem Herrn sonst mehr [zu dienen] vermochte und wollte. Im Angesicht unseres Herrn Jesus Christus und eingedenk seiner Gebote, erkläre ich, Matteo Lalli dei Maghi, dass ich den folgenden Bericht wahrheitsgetreu niedergeschrieben habe, erfüllt mit Leid angesichts des Ende meines Herrn Haroldus, aber auch erfüllt mit Liebe und Dankbarkeit dafür, dass ich ihm getreulich und bis zu seinem Ende dienen und unter seinem Schutz das Wesen der Menschen zu verstehen lernen [durfte].

Im Jahre unseres Herrn 1067, im Winter

Matteo Lalli

## ERSTES BUCH

### I

**Wie Haroldus von Wessex sich mit seinem Bruder Leowine bespricht, und wie ihn dieser darob befragt, ob er die Würde des Königs [anstrebt].**

[Kapelle der Familie Godwine von Wessex]

- Treff' ich den Bruder Harold hier, still im [Gebet], gebeugt zur Erde hin, das Haupt geneigt, als wär's das eines armen Gottesmanns: Doch kniet hier, so es euch gefällt, ganz England. -

- Kommt nur, Bruder Leowine, und erquickt mit eurem Mut den Mutlosen, Gedankenvollen. Erde waren wir, und Erde werden wir, das ist der Lauf der Dinge. -

- Ihr oder William! Und alles andere ist nur Flug der Schwalbe, Narrenlied, Kindergeschrei in einer Welt, die Männer braucht. Ihr oder William! -

- *Harold, König von England?* Nein. Ich selbst bin wie ein Kind, schaut mich doch an, ruft Dienerschaft herbei, und die befragt nach unseren Jahren: *Dies ist der Ältere, ein Mann,* wird man, euch deutend, sagen, *doch dies ein Knabe noch, ein Milchbart, ein Bruder wohl des kämpferischen Mannes hier, hat er doch seine Augen, wenn auch nicht seinen Blick.* -

- Ihr oder William. Ihr oder William. Ihr oder William! -

- William. -

## II

### **Wie sich Haroldus mit seinem Lehrer Lindisfarne bespricht, und wie dieser Haroldus zur Königswürde rät.**

- Wir wollen reisen, übersetzen, segeln, alsbald, Lindisfarne. -

- Wohin Ihr wollt, Herr, und mit Gottes Hilfe. -

- Ins Land der Franken ziehen wir, sobald der Wind uns günstig. Ihr schweigt, Lindisfarne? -

- Verzeiht, Herr, dass meine Zung' erlahmt, gleich einem Pferd, das vor dem Abgrund innehält und widerspenstig, trotzig, seinem Herrn Verzög' rung schafft. Aus Feigheit nimmer es geschieht, aus Liebe nur. -

- So sprecht doch, guter Lindisfarne, sprecht frei, frei wie der Edle, der reinen Herzens ist, allzeit mir sagen darf, was immer [m]. -

- Ins Frankenland, Herr, ist das klug? Wenn klug sein heißt, Vertrauen dem zu schenken, der es verdient, und dort damit zu geizen, wo es noch immer unbekannt, so ist's nicht klug. Die Franken, Herr, sind [Menschen], so wie wir, doch William, glaubt mir, ist nicht so wie ihr seid. Er sagt, was er nicht meint, und meint, was er nicht sagt. Er lächelt mit dem Tod im Herzen, und tief im schlimmsten Gram lacht ihm die Seele. Er ist ein Wolf, wenn's Trauben auf dem Baum zu heischen gilt, manch' Raben fraß er schon, der mit ihm disputierte. In meinem Herzen weiß ich, zu ihm wollt ihr, und fürchte mich für euch, der ihr die schwere Blume, Furcht genannt, nicht kennt. -

- Habt Dank für euren Rat, für euer edles Wort, das schon als Kind mir wie ein Stück heller Tag erschien, das mir die Winternacht erträglich machte, so wie die Pein des Fiebers, so wie die Flucht ins fremde Land, als man verbannt hat alle Godwines, mich und auch euch. Fast wie ein Vater seid ihr mir, und vielleicht mehr, doch davon schweigt das Herz, es weiß den wahren Schatz zu hüten. Indes hört dies: Zu William ziehe ich, Frieden im Herzen. Zu Willliam ziehe ich, den Falken in der Hand, gezähmt und schweigsam, schweigsam und stolz, stolz und bezwungen, bezwungen und mit müden Flügeln, weise vielleicht. Ihr kennt mich, Lindsfarne, und ihr erkennt mich auch. Seht mich an, schaut nicht zu [Boden], seht mich an. Was seht ihr? -

- Einen Menschen. -

- Und weiter? -

- Eine Seele. -

- Und weiter? -

- Einen Mann. -

- Und weiter? -

- Weiter, Herr? Was weiter? -

- Die Not des Menschen seht ihr nicht, den [Tod] der Seele nicht, und dass kein Trost wohnt in dem Manne? -

- Was las ich euch Gebete, Jahre lang, wenn ihr im Hause Gottes weilt, und dennoch ganz und gar den Sinn der Mühsal und des Leids vergessen könnt, und, fürcht' ich, auch den Dienst an jenem, der sie heilen kann. -

- Was ward dem reichen, tugendhaften Mann geraten, der zu Herrn Jesu kam, um gut schon, besser noch zu werden, Lindisfarne? -

- Sein Hab und Gut zu lassen und dem Allmächtigen zu folgen. -

- Was sprach der Herr zum bösen Schmeichler, als dieser ihm das kalte Gold der Steuermünze wies? -

- Er sprach: *Gebt Gott, was Gottes, dem Kaiser, was des Kaisers.* -

- Und was sprach er zu den Jüngern, wie man zu dienen habe? -

- Er sprach: *Wer am geringsten, der preise sich als wahrer Diener seiner Brüder.* -

- Und ich, ein Herzog, soll mich durch Ränk' und List und Sorg' zum König wandeln? -

- Wer König ist, Herr, der ist es von [Geburt], oder er wird es nie. Ihr seid ein König, Herr. -

- Herzog Harold bin ich. Edward ist König. -

- König Edward ist krank, und seine Zeit verrinnt, weil Gott es will. Das Volk, das nichts ist ohne einen König, spricht schon von Harold als dem nächsten. -

- Das ganze Volk? -

- Ein Teil des Volkes möchte William, doch nicht das Volk schafft Könige, der König ist's, der Völker schafft. -

- Ich kann nicht König werden, Lindisfarne. Ich kann nicht, darf nicht. Ich will nicht richten, hängen lassen, Gräuel und Not befehlen, rauben, raffen, Ritter werben, um anderswo den Anderen den Tod ins Hochzeitsbett zu legen. In einem Traume sah ich eines toten Ritters Braut still im Gemach, am Fenster, ohne Tränen. Hass sprach aus ihrem Auge, Hass mit blut'gen Krallen, und einen Namen hört ich, wälzend mich, von allen Himmeln widerschallen: Mein [Name] war's. -

- Lehrt' ich euch nicht so viele Jahre lang, immer und immer wieder, Abend für Abend, winters wie sommers, gleich ob ihr frisch und ausgeruht, gleich ob ihr trist und müde vor mir saßt, geneigten Hauptes, träumend fast und doch hellwach, dass Fürsten in der Welt sind, sein müssen, Regieren nicht die Frage, sondern nach Art und Weis' zu fragen ist, wie Fürsten herrschen? Hab' ich nicht tausend Mal gepredigt, auf Knien wie's mir heute scheint, dass immer Recht und Unrecht in der Welt, und immer sich bekriegend, und dass es Fürst' und Ritter und auch König' gibt, die Unrecht tun? Doch dann auch solche, die dem Verfolgten Zuflucht, dem Bedrängten Schutz, dem Rechtsuchenden milder Richter und dem Verlass'nen Vater sind? Hört ihr mich, Herr, mich alten Mann, der fürderhin sich nicht mehr Lehrer nennen will, mit Blick auf das Versäumte, aufs offenbar und unverzeihbar, nicht wieder einholbar Versäumte? -

- Grämt euch nicht, Lindisfarne, nein, denn das vermag ich nicht zu sehen und nicht zu leiden. Wenn euer Herz so schwer, fühl' ich mich wie ein Fels, der abgesprengt und einsam alles das zerstört, was er geliebt, als er noch hoch beim frohen Stern der Jugend thronte. Und der nun hart und brechend in das Tal hinabrollt, all das zerquetschend, was er einst betrachtet, geliebt hat und noch immer liebt. Und dennoch, dem Sehenden kann Leichtigkeit nicht werden. So sieh mich also an, und sage mir: Woher kommt Speis und Trank? -

- Vom Bauer, Herr, vom Winzer und vom Sklaven. -

- So sage mir: Was ist ein Sklave wert in Gold? -

- Nichts, Herr. Man gibt ihn weg. -

- Leichthin, meint Ihr? -

- So ist's. -

- Was ist ein [Sklave], Lindisfarne? -

- Unfrei. -

- Kein [Mensch]? -
- Ist Satan nicht ein Engel gar? -
- So ist ein jeder Sklav' ein Teufel? -
- Das hab' ich nicht gesagt. -
- Also ein Mensch, mal gut, mal nicht, ganz so wie König, Winzer und auch Ritter sind? -
- So ist es, Herr. -
- Und alle sind sie unfrei, weniger wert als Vieh? -
- Gott hat den Unterschied geschaffen, Herr, der Mensch verwaltet ihn. -
- Wie ist es mit dem Bauern? -
- Er dient dem Herrn. -
- Und welchem, Lindisfarne? -
- Der ihm das Land gab. -
- Wer gab's dem Herrn? -
- Der Herr. -
- So ist der Herr eins mit dem Herrn? -
- Es gibt nur einen, Herr. Der andere nennt sich nur wie er, und wehe, wenn er Nam' und Ehr', die nur geborgt, beschmutzt. -
- Was tut der König, Lindisfarne? -
- Er regiert. -
- Und wie? -
- Gut oder schlecht. -
- Weshalb? -

- Weil Gott es will. -

- Und woher wisst ihr das? -

- Er selber ist ein König, und was sich hier auf Erden [König] nennt, ist Staub vor seinem Thron. -

- Dem Sohne gab er keine Krone mit auf den [Weg]. -

- Er gab den Sohn, die Krone selbst, was blieb da noch zu geben? -

- So sagt mir denn als letztes, Lindisfarne, was von einem Haus zu halten, welches hoch und reich verziert die anderen überragt, im Keller aber modert und verrottet ist, so dass die Fundamente nächtens ächzen, und Gewürm sich labt am Saft der Steine? -

- Ein jeder Mensch ist so ein Haus, Herr. Wenn nur die Fenster weit geöffnet sind, zur Sonne hin, so dass das Licht und seine Wärme alles bescheinen können, so mag es unterm Dache Vögel haben, die dort geboren und erwachsen sind. Und diese werden sich dann immer höher wagen, hinauf ins Blau, hinauf bis fast zur Sonne. Dereinst das Haus zerfällt, wird ewiglich der Himmel ihnen Haus und Garten sein. Auf immer. -

- Habt Dank, getreuer Lindisfarne, habt [Dank] für eure edle Weisheit, die immer nur belohnt, auch wo sie strafen will. Nun geht, ich bitt' euch, geht voran mir bis nach Bosham. Dort harret [m], dort treffen wir uns wieder. Vergesst die Hunde und die Falken nicht, William soll meinen Frieden schon von weitem kennen, nun da er endlich in mir ist.

-

### III

#### Wie die edle Michelle auf Haroldus trifft, und wie dieser ihr seine Liebe [gesteht].

- Oh, verzeiht, ich ahnte nicht [m]. Verzeiht, Herr. -

- Nein, geht nicht fort, ich bitte euch, Michelle, macht nicht vollkommener meine Einsamkeit, als sie schon ist. Bin ich ein Leu, von dem sich alles wendet, kaum dass man seinen Atem heischt, und kann nicht auch ein Leu ein Lamm zu sein sich wünschen, manchmal? Warum sagt ihr nichts? -

- Ihr wisst, das höfische Gerede ist mir fremd. *Der Leu, der Falke und das Lamm*, allzeit hab' ich gedacht: Ein Mann und eine Frau, was braucht's da vieler Worte? Das Herz lebt nicht vom Wort, die Tat ist's, die es bindet. -

- Ich ziehe fort ins Frankenland, Michelle, und niemand weiß, kann wissen, wie und ob und wann ich wiederkehre. Ich schrieb euch einen Brief. -

- So? -

- Erhieltet ihr ihn nicht? -

- Der Brief, den ich erhielt, trug keinen Namen. -

- Er kam von mir. -

- Euch steht es frei, Herr, zu tun, wie euch beliebt. -

- Last ihr ihn nicht, Michelle? -

- Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich muss jetzt fort, man wartet meiner, lebet wohl. -

- Nein, geht noch nicht, Michelle, bleibt und verlasst mich nicht, denn vor mir liegt ein Abgrund, und sehr gut möglich ist's, dass ich schon bald darin verschwinde. -

- Befiehlt, ihr seid der Herr. -

- Kommt bitte her, Michelle, legt eure [Hand] hier auf mein Herz, und fühlt es schlagen. Fühlt, wie es zittert, wenn ihr es berührt, fühlt wie es leicht wird, schwebend, warm, wenn euer Herz ihm naht. Mein eigener Herr sei ich, so sagtet ihr? Ein jeder, der ein Herz hat, ist es nicht. Wer immer liebt, und wie auch immer: Er gibt sich fort mit seiner Liebe. Wozu da herrschen? Herrschen macht leer und einsam, die Liebe aber lebt und schenkt uns

Sanftmut. Wisst ihr noch, Michelle, wie wir das erste Mal uns sahen? Ich kann es nicht vergessen. Ein Wort von euch an jenem Tag, ein Wort an mich, gestohlen hätte ich, gefochten und gerungen. Für euch. *Michelle*, dacht' ich, *Michelle*, wie schön du bist. *Der Tag, an dem du liegen wirst, mit off'nem Haar, dein Kopf an meinem Kopf, dein Herz an meinem, dein weicher Mund den meinen immerfort liebkosend: Das wird mein Todestag.* -

- Nichts von alledem tatet ihr kund an jenem Tag, weder durch Blick noch durch Gebärde.

-

- Oh ja, ich weiß, ich ließ euch gehen, ganz einfach gehen, ganz einfach! Wie schwer, wie schwer, unsagbar, kam's mich an, euch nicht zu folgen. -

- Ihr tatet's nicht. -

- Aus [Feigheit], ja, aus Feigheit und aus Angst. *Michelle oder die Frau, die deiner harrt, die dir vertraut, die alles für dich tat, die dich gepflegt, als du im Fieber lagst, die dich gestreichelt, wenn du dich gehasst, die dich zu sich gezogen, wenn Tränen, Wut und Schmerz dich hilflos machten. Michelle. Was wird sie sagen, wenn ich heimkehre zu ihr, mit diesem Namen auf den Lippen? Sie wird nicht fragen, wer es sei, sie wird nicht weinen oder flehen, sie wird nur trotzig schweigen, voller Schmerz, und gehen.* -

- Nun, entschieden habt ihr Euch, wer wollt' euch tadeln? Indes, ihr handelt so, als wüsstet ihr es nicht. Ihr habt kein Recht dazu, kein Recht, mir sinnlos weh zu tun! -

- Verzeiht, Michelle, verzeihet mir. Es ist nur: Jeder Tag, ein jeder Tag in meinem Leben, heißt *Michelle*. Ich [m]. -

- Ich muss jetzt fort, Herr. -

[Michelle verlässt den Raum]

- Ja, und auch ich muss gehen. Zu König Edward erst, nach Bosham dann, zu meinen Kapitänen, und schließlich weit hinaus aufs Meer, um vielleicht nie zurückzukehren. -

## IV

### **Wie Haroldus von König Edward Abschied nimmt, und wie dieser ihm ein Schreiben für William [aushändigt].**

[Palast von König Edward in London]

[Höfling:] - Ihr guten und rechtschaffenden Engländer, beugt nun das Knie vor eurem guten König Edward! -

[Der König betritt den Thronsaal. Harold tritt vor.]

- Sire. -

- Steht auf, steht auf, steht auf, mein guter Wessex! Im Gotteshaus sind wir ja allesamt nur Sünder, wie prächtig auch der Umhang uns umwallen mag. Ob Bauer, Herzog oder König, unter den Kleidern zittert immer nur Gebein, das dereinst fleisch- und prunklos, blass und von den Würmern abgenagt zerfallen wird, in Gottes Erde, ganz ohne jeden Ruhm. Und eben deshalb weil' ich gern in diesen Häusern, in den Palästen meines Herrn, zum Exerzitium, damit mich Schmeichelei, höfisch Gered' und Macht nicht mehr als ohnehin schon täuschen mögen, und ich an keinem Tag vergess', dass ich ein König zwar, doch gleichfalls sterblich und verderblich bin, dass meine Seele Schaden nehmen kann, wenn ich vergess', dass ich zwar freier bin als jeder andere Mann in England und doch Gefangener des Seins, des ew'gen Rätsels wie ein jeder anderer Sünder, der lebenslang nach Gott sich sehnt, danach, dass es ihn geben möge. -

- Sire. -

- Erhebt euch, ja, so ist es gut. Ihr seid erstaunt ob meiner Worte, ist es nicht so? Der Zweifel steht dem Führenden nicht zu, wird er doch grad' gebraucht, damit ein jedes Ding, was uns begegnet, Sinn erhält: Sinn. Das ist es, was der König wirklich ist: Symbol der Macht, die, wie schmerzlich sie den Menschen selbst auch binden mag, jedem, ob Sklav' ob Herzog, Raum schafft, Korridor, Fenster zum Sein. Macht schafft Struktur, und diese ist's, die wir als eigentliche Welt betrachten, betrachten wollen, betrachten müssen. Der Mensch erträgt den Himmel nicht, die Horizonte seiner Möglichkeiten überfordern ihn. Der Mensch ist klein, und deshalb will er kleine Himmel, kleine Welten, kleine Gefühle und andere, die ihm vorangehen, voransteh'n und voraus sind. Andere, die ihm die Welt erklär'n, damit er selbst einen Tag länger träumen mag. -

- Doch ihr habt niemanden vor euch, und deshalb ... -

- ... bin ich einsam, ja, und schwermütig, wie's Könige, wenn sie nur lang' genug gelebt, all'zeit gewesen. Alt bin ich, alt und müd', mein guter Wessex, ihr wisst das ganz so wie's ein Jeder heut' in England weiß. Man würfelt schon um meine Kleider. Das grämt mich nicht, es muss so sein. Doch wie der Schauspieler, der einen König spielt, am End' des Stücks müd' wie ein Bettler, ohne Kron' und ohne Wort' vor einem Teller Suppe sitzt, so sitz' auch ich nun, alt geworden, vor dem Nichts. Mein letzter Akt ist da, und alles, was mir bleibt, ist eine Kirch' zu bauen, so groß, dass sie den Gott erschafft, den ich erträume, ganz gleich ob dieser auf der anderen Seit', von sich aus auf mich wartet oder nicht. -

- Ich wünsche euch und uns, dass es so sein, dass es ein allererstes Glied der Kette geben möge, das selbst entschieden hat, in's Sein zu kommen, und für den Sein und Liebe eines sind. -

- Und nun, mein guter Wessex, zum Grund für unser Treffen: Harold, seht ihr diese Krone? -

- Ja, Sire. -

- Und seht ihr diese [Gewänder]? -

- Ja, Sire. -

- Strebt ihr nach beidem? Wollt ihr auf dieser Bühne, die wir alle lieb gewonnen, England genannt, die Rolle jenes höchsten Mannes übernehmen, mit all der Einsamkeit und mit den Zweifeln und mit der Mühe, die es kostet, aus einer Bühn' die Welt zu machen? Wollt ihr das wirklich? -

- Nein, Sire. -

- Doch auf der Strasse höret man, wie mir berichtet ward, dass es sich so verhält, dass ihr, Harold, nur darauf wartet, dass ich den dünnen Steg zwischen dem Hier und meiner Ewigkeit gewandelt bin, um diese Kron' und diesen Mantel hier zu erben. -

- Man will mich drängen, Sire, doch ich bin nicht der Mann, der diese Ehr' zum Wohl des Volkes und zum Wohl der eig'nen Seele tragen sollte. -

- Niemand ist ein solcher Mann, mein guter Wessex, niemand. Warum wollt ihr zu William? -

- Ihr wisst davon? -

- Ich wusst' es schon, bevor ihr selbst es wusstet. Die Macht der Macht reicht weit. -

- Das Volk hält für Rivalen uns, es glaubt, dass ich oder dass William, niemand sonst, vom Thing die Würd' erhalten wird, dereinst, an einem hoffentlich noch fernen Tag, wenn ihr nicht mehr der Kron' bedürft. -

- Das Volk hat, wie so oft, die Sach' begriffen. Doch was wollt ihr bei William? Seid ihr des Lebens müde, dass ihr euch in die Höhl' des Löwen wagt, und zwar nicht mit der Absicht offenbar, ihn zu verderben, sondern verderbt zu werden? Wollt ihr in fremdem Land erschlagen, unbeweint und unbesungen liegen, als Aas der Vögel, und in der Heimat obendrein als Narr verachtet? -

- Nein, Sire. Ich folge meinem innersten Gefühl, mehr nicht. Bin ich erst in der Normandie, wird tief'rer Sinn sich zeigen mir, so hoffe ich. -

- Mein guter [Wessex], hört, was ich euch rate, und lasst dort Verstand mich schaffen, wo noch keiner ist: Mit diesem Schreiben, vorsorglich gemalt, send' ich euch unter meinem Schutz zu William, Herzog von der Normandie. In diesem Schreiben steht, dass ich dem Thing empfehlen werde, euch, Harold Godwine, oder aber William, zu meinem Nachfolger zu wählen. Euch, für den Fall, dass William dieser Kron' entsagt, ihn für den Fall, dass ihr verzichtet. Da ihr mir euren Willen kund getan, nämlich das Zepter dereinst nicht zu übernehmen, wird's euch nicht Gram sein, William gleichfalls zu berichten, dass ihr der Würd' entsagt. Er wird dies, Freude im Herzen, hören und euch dafür belohnen. Er selbst kennt keine Zweifel auf dem Weg zur Macht, er wird die Kron' vom Haupte nehmen mir, kaum dass mein Körper kalt, die Augen leer geworden. Aber das tut mir nichts, und auch euch nicht, wie ihr mir erklärt. Wir wehren der Gefahr so, dass Bürgerhand sich wütend gegen Bürgerhand erhebt, wenn mich dereinst der große Schlaf umfängt. -

- Ich werde euren Auftrag [treu] erfüllen, Sire, das gelobe ich. -

- Wir werden sehen, wir werden sehen, wir werden sehen. Lebt Wohl, Harold von Wessex, eine Überfahrt und abenteuerliche Zeiten warten auf euch. Und auf uns wartet eine große Kirche und eine letzte, große Anstrengung. -

## ZWEITES BUCH

### I

**Wie Graf Guy mit seinem Sohne und dessen Braut beim [Mahle] sitzt, wie der Weissager Clairdelune in die Zukunft sieht, und wie ein Bote von [der Ankunft] Haroldus‘ berichtet.**

[Graf Guys Schloss Beaurain in Ponthieu, Normandie]

[Graf Guy:] - Esst, esst nur, meine Kinder, lasst es euch schmecken. Du, mein Sohn, nimm dies, nimm dies noch, komm, probier‘ auch davon, damit das junge Glück um deine Braut ein altes werde. Und ihr, mein schönes Fräulein, sollt mir willkommen sein auf Burg Beaurain, wo allezeit, was schön und gut, geschätzt und wohl behütet ward vom Neid der Welt. Ich bin ein Schlemmer, ja, lacht nur, übermäßig bin ich, es ist wahr, und ich versich‘re euch, auch Richard ist es! -

[Richard:] - Vater! -

[Graf Guy:] - Was soll dies steife Mahnen, mein Sohn? Bin ich dein Vater oder du der meine? Und soll mein Alter mir nur Mühsal geben ohne Einfalt, Neugier, Recht auf Einfalt, Recht auf Neugier? Nein, nein, so ward’s nicht abgemacht, als ich dich zeugte, jene Nacht, da der Südwest so heftig blies wie heut‘. Mag dies ein Wink dem strengen Sohne sein, dir und auch euch, der holden Braut, die mich fast wünschen macht, es wär‘ der Mann hier wirklich und fürwahr mein Vater, und ich der junge Sohn noch, der ich einst gewesen. Und ihr, mein lieber Clairdelune, seid ihr’s zufrieden? Oh ja, mir scheint, weil ihr den Wein nicht sehen könnt, sucht ihr ihn immer wieder, suchet und findet auch. Recht so: Gut ist, was gut bekommt! -

[Clairdelune:] - Herr, dieweil du mich gebührend, nicht ungebührend tadelst, darum sag ich dir an, doch du, vernimm es und höre: Keineswegs mich berauschend am Weine, sitz ich hier im Gemache, zum Inneren hin nur wollt ich mich wenden und richten, dorthin, wo die blinden Augen mir folgen und sehen. Drum zürne mir nicht, dass ich ganz dort gefangen, den Wein trank, gar ohne die Pracht zu bedenken, die du hier entfallest und mit mir, dem Unwürd‘gen, teilst. Du aber achte nicht meiner, des tastenden Mannes Geschwätz, noch der Blicke, die meine leeren Augen verzerren. -

[Graf Guy:] - Clairdelune, weiser Freund, immer wohl gelitten seid ihr hier, und werdet’s allezeit bleiben, das glaubet mir. Doch spricht: Was saht ihr dort auf der anderen Seite des schwarzen Stroms, der Blindheit genannt? Könnt ihr’s berichten mir? Was saht Ihr? Sprecht! -

[Clairdelune:] - Wo ich weilte und mutige Mannen erblickte, war Licht und kaum Schatten und Meersonnenblau. Hob die Stimme ein König, sprach ein Wort, sprach es ruhig, und es zogen die schmalen Langschiffe südwärts. Doch als der Wind da gewahrte, wer das Meer hier befuhr, blies er heftig und seitlich zur Richtung, und die Flotte trieb ab, hier zur Küste, nicht unweit von hier liegt sie jetzt. Männer mit Schnurrbart und sitzend auf Rössern, den schönsten, die jemals gefangen, bringen euch nicht und dennoch auch euch Unheil verkündende Zeichen. -

[Ein Bote betritt den Saal]

[Bote:] - Edler Herr, Bote bin ich, schweige wenn ihr's wünscht, spreche, so ihr es befiehlt. -

[Graf Guy:] - So sprich. -

[Bote:] - Ein Graf aus England, vom schweren Wind bezwungen, betrat den Boden, den ihr euer nennt, mit Recht den euren nennt, da Wilhelm, unser aller Herr, ihn euch gegeben hat. Wir setzten ihn gefangen, sein Schwert, stark und sehr scharf, er übergab es uns. Nun werd' ich schweigen, wenn ihr wollt, oder noch mehr berichten, davon, wie alles ist gekommen, und was noch kommen mag, so ihr's befehlen werdet. -

[Graf Guy:] - So sprich denn. -

[Bote:] - Langschiff und Leichtboot, viele an der Zahl, sah man in Sturmesnot bei Valery, der Stadt des Heiligen, die Bucht umarmen. Im harten Wind der Nacht schlugen die rotgrünbraunen Segel wie Betteltücher gegen Mast und Mannschaft, beide neigten sich im Winde. Die Drachenköpfe' der Schiffe schienen unruhig auf das Land zu blicken, auf das der Wind sie trieb, und viele Rösser hört ich schnauben zwischen ihnen, derweil aus tiefen Wolken Regen fiel. Dann sah ich Mann um Mann in kurzen Röcken durch das weißschäumende Schwarz des Strandes waten, Schnurrbärte trugen sie, doch wicht'ger noch, die Waffen, die jetzt zu vermelden: Kurze Schwerter, Äxte, Speer, Langschwerter auch. Die kurzen Röck' der Wellen Münder rasch entziehend, fast an den Ohren, kamen sie an Land, ein seltsam Bild. Große und blonde Dänen umringten grimmig ihren Herrn, der rief uns an, die wir zum Kampf bereit und klug verteilt die Bucht umringten. Ein Mann der Unsrigen ging vor, und jener Fremde sprach: *Wer ist der Herr der Männer, die hier tapfer wachen, so spät noch und so früh schon? Des Grafen Guy, Vasall des mächt'gen William, Herr*, sprach dieser ihm erwidern. *Zu diesem muss ich, tapfrer Ritter, zu William, nicht zum Grafen Guy*. Verzweifelt sprach er's, wie mir schien, indes die Dänen grimmig wie die Wölfe die Händ' am Schwertknauf hielten und sich nach allen Seiten gegenseitig deckten, doch insbesondere ihren Herrn. Doch gänzlich schwarz die Nacht und härter ward der Wind, und Vorrat, Ross und Reiter und Falke, Hund und Diener, gar mancher edler Ritter, harrten in Sturm und Regen, derweil der fremde Herzog sich besann im Kreis der stolzen Dänen. *Hier Ritter, nehmt mein Schwert und bringt es*

*vor den Grafen Guy, Williams Vasall. Des Schwert's bedarf es nicht, heut' nicht und morgen nicht, und Gott zum Zeugen wähl' ich: Frieden bringe ich, Frieden suche ich. Harold, der Herzog, bin ich, Schwager König Edwards von England. William, den Herzog, suche ich, William, den Vetter meines Königs. Dies, mit dem Schwerte, hinterbringt dem Grafen Guy, und Gott mit euch auf eurem Weg. So ging ich ab, euch's zu vermelden. Getreulich und ohne Fehl habt ihr's vernommen, wie alles sich hat zugetragen. Nun schweigt der Bote und ein Ritter ist's, der kniend hier an seiner statt Order von euch erwartet. -*

[Graf Guy:] - So geht denn, braver Ritter, dorthin zurück, wo ihr den Herzog Harold liebet, in Sturm und Regen, Nacht und Sorge. Und derart spricht zu ihm: *Graf Guy, Williams Vasall, entbietet euch, Harold dem Herzog, seinen Gruß. Und weil es stürmt und regnet und ohnedies die Zeit, da mancher an der Tafel sitzt, im Warmen, Trocknen und mit gutem Trunke wohl versorgt, so bitt' ich Herzog Harold auf meine Burg Beaurain. Hier soll's ihm an nichts mangeln, und Ehr und Hofart sind ihm hier gewiss, und das gelob ich vor dem Herrn, der's so gefügt, dass wir uns heut' begegnen sollen. -*

[Bote:] - Ist dies die Botschaft, Herr? -

[Graf Guy:] - Sie ist's, mein guter Ritter. Geleit dem Herzog, ehrvoll und umsichtig, das sei die Order, die ihr mir erfüllt, nachdem mein Wort ihm kundgetan. Nun geht. -

[Der Bote geht]

[Graf Guy:] - Englands mächtigster Herzog in meiner Hand. Sein Schwert hier ist mein Pfand. Er sandt' es mir als Zeichen seiner Klugheit, was ich sehr wohl verstand. Wer Ehr' hat, setzt sie auch voraus beim anderen, und klug ist, wer dem Schwert entsagt, im Wissen, dass es ungezückt das Herz bewegt, erobert gar, gezückt es Herzen spaltet zwar, doch nicht besiegt. Du, Richard, warte hier mit mir, indes es besser wär', Älfgyva, ihr zöget euch zurück in eure Kammer. Harold der Herzog ist ganz offenbar nur durch Geschick und guter Absicht voll hierher verschlagen, doch dort, wo Schwerter sind, sind Mutwill', großes Wort und Übermut nicht selten nah im Hinterhalt, und Vorsicht ist nicht Angst. So wie Vorausschau allzeit ward geschieden von bangem Traum und Aberglaube, ist es nicht so, sehender Clairdelune? -

[Clairdelune:] - Je nachdem was dann schließlich geschieht, was Zukunft wirklich einbringt, heißt man den Traum Prophezeiung oder eitles Gewölk. Froh da, das sage ich euch, und ihr möget es glauben, wer den Traum Gewölk nicht nennt, bis die Zukunft ihn einholend zerstäubt. -

[Graf Guy:] - Saht ihr inwendig nicht Schiffe vorhin, Clairdelune? -

[Clairdelune:] - So war es wohl, Herr. -

[Graf Guy:] - Steht hier ein Name, Richard? Leih deine Augen mir, dem feuchte Augen allzeit nur der Wein gemacht und rührender Gesang und einmal, einmal zuviel, der Tod, der wie ein Habicht, wie ein dunkler Pfeil, mir meinen Bruder nahm, den ich wirklich geliebt. Den Onkel dir. Vielleicht verlor ich damals meiner Augen Glanz, als brennend, fast zerberstend, mein Blick mir irre ward, für Stunden, Tage, Jahre. Von dieser Pein nie mehr befreit seitdem, brauch' ich die Augen meines Sohnes und dieses guten Mannes hier. Oh Herr, der du mich Sünder wohl vergessen so manches Jahr schon, belass den Traum den Träumern und wehre Unglück von den Meinen. Und wenn das Böse treffen soll, so treff' es mich, der ich schon alt und blinder als der Mann hier, ohnedies schon bald Rechenschaft geben muss dir, dem Herren aller Zeiten. -

[Richard:] - Ich kann's nicht lesen, Vater, es ist viel zu klein und welch. -

[Clairdelune:] - So gebt es mir. -

[Graf Guy:] - Euch, Clairdelune? Wie wollt ihr's kennen können ohne Licht? -

[Clairdelune:] - Das Licht wohnt oftmals dort, wo niemand vermag es zu sehen, darum sag ich euch an, doch ihr vernehmt es und höret: Zehnfach an den Händen besitz' ich, was Augen ihr unwissend nennt. Es steht: *Non Sains Droigt*. Nicht ohne Recht. Und, welch, ein kleines Stück daneben: *Unus Sed Leo*. Einer nur, jedoch ein Löwe. -

[Ein Bote betritt den Saal]

[Bote:] - Herzog Harold, Herr! -

## II

### **Wie Haroldus sich mit Graf Guy [bespricht], und wie das Gespräch durch einen Boten Williams unterbrochen wird.**

[Graf Guy:] - Dies ist das [eure], traget's denn, es macht euch Ehre, Herzog Harold Godwine von Wessex. Die guten Housecarls, gut und berühmt - die ganze Welt preist ihre Kampfkraft, flüsternd - heute mögen sie beruhigt Wurfaxt und Kurzschwert ruhen lassen. Hier droht Gefahr nicht, ihrem Herrn nicht und den Housecarls nicht. Hier ist Beaurain, hier ist Montreuil, hier ist Ponthieu, und ich bin Guy, Graf von Ponthieu, Herr von Montreuil, Herr über Beaurain. Und, auch das ist wahr: Williams Vasall. Doch dies zuletzt. Saht ihr den Schatten, stolze Dänen, den Schatten eines Kriegers dort an den Wänden, dort, in den dunklen Gängen? Es ist mein Bruder, der hier umgeht, der nachts ganz blass und weinend vor mein Lager tritt, das mich schon lang nicht mehr durch eine ganze Nacht gebracht. Ich hör ihn nicht, er steht nur da, erschlagen und noch blutig, doch seinen Lippen formen: *William. William. William!* Dessen Vasall ich bin, obgleich er mir den Bruder umgebracht, in Arques, wo er Rebell gewesen. Doch auch Rebellen haben Brüder. Und lang sind solche Nächte. -

[Harold:] - Habt Dank, Graf von Ponthieu, habt Dank für eure Gunst, die ich, noch kaum erwärmt vom Schein des Feuers, schon spüre auf der von Sturm und Regen glühenden Haut. In Chichester bei Bosham in die See gestochen, und auf dem Weg zu William, kam uns hart an der Wind. Ich nenn ihn *der*, den er allein war da, über und unter uns, neben und vor uns, Südwest, Südwest, Südwest, zu einem Fluch ward's Wort uns auf den Lippen, Südwest und immer nur Südwest. Am Steuer brach die Mannschaft mir in Tränen aus, vor Schmerz und Wut, vor Wut vor allem, Südwest und Sturm und nur Südwest. Die Normandie zu treffen konnte nicht gelingen, Ritter und Schiff zu retten war der einz'ge Plan, den Meer und Müh uns übrig ließen. Und dieser Plan ging auf. Auf tat sich eine Bucht, und holder schien uns niemals eine. Hier stürmt' das Meer fast spielerisch, ein kleiner Junge, der zum Späße seinem Bruder folgt ein kleines Stück weit nur. *Nennt ihr Euch Wellen?*, riefen kosend meine Kapitäne, den Ärger schnell vergessend, und gleich es donnerte und blitzte und Regen fiel und Schatten an der Küste lebten, wie es schien, war'n wir es doch zufrieden, so wie man sich am Wasser labt, wenn heißer Durst uns plagt, da gestern noch der Wein uns schlecht erschien, und wir ihn kaum als Trunke litten, als wir den Durst noch nicht gekannt. Der Schatten, edler Graf, gibt es so viele. Doch, wo ein solcher Herr wohnt, sind auch die Schatten edel und gut, und keine Angst soll unser Herz berühren, christliches Mitleid nur, für einen tapf'ren Mann, der seinem Bruder fehlt.

-

[Graf Guy:] - Kommt näher Herzog Harold, lasst mich betrachten jenen Mann, der solche Worte finden kann, aufrichtige und wärmende, hier wo ein Herz erkaltet, das zu viel hat erdulden müssen. Dies ist mein Sohn und Erbe, Richard, ein stolzer Jüngling, und

vermählt, der holden Älfgyva. Wird er wie ich dereinst Graf von Ponthieu sich nennen dürfen? Sein starker Arm allein wird's nicht erkämpfen dieses Recht: William der Bastard wird's entscheiden, und Lösegeld zahl ich an ihn, wie bald die ganze Welt, wie England bald. -

[Harold:] - Wie England? Nein. William der Sohn des Prächtigen wird selbst schon bald König von England sein, und ihr, Graf von Ponthieu, werdet Vasall des Königs, euer Sohn vielleicht ein Herzog über'm Wasser, in jenem Land, das schön sein kann, wenn man es lässt. Was ist ein Lösegeld? Die Zeit nimmt's mit sich fort. Was bleibt, sind Burgen, Namen, Orte und die Lieder, die den Helden preisen. Ihr seid ein Graf, ein Graf ist euer Sohn, das kann kein William wehren. -

[Graf Guy:] - Setzt euch, mein Herzog, setzt euch hierher und trinkt. Hier, labet euren Mund, damit er mehr an Trost mir spenden kann, heut' Nacht, da ich des Trostes mich bedürftig sehe, ganz unvermittelt, da ich die stolzen Kriegerschar beschau und alte Zeit mich überfällt, die ich schon längst besiegt zu haben dachte. Trinkt, guter Herzog, trinkt, denn trinkend spüren wir, dass wir am Leben sind. Und leben ist ein Wunder, wie mir jetzt scheint, seh' ich die Dänen hier und Richard, meinen Sohn: alle so jung, so kräftig, herrlich anzusehen und schön. -

[Harold:] - Damit's so bleiben kann, edler Graf Guy, so bitt' ich euch: Gedenkt der Ehre und des Ruhmes, die man euch zollen wird, lässt ihr uns weiterziehen. Es soll nicht heißen: *Ruchlose Tat hat hier gelitten, Harold von Wessex, gefangen, eingesperrt und eingekerkert durch Graf Guy.* Vielmehr soll man besingen euren Edelmut: *Hier gab Graf Guy der Welt und seinem Sohn ein Beispiel wahrer Ritterschaft, er ließ den Herzog ziehen zu William, wohin Edward, der König, ihn befohlen. Hier schieden sie als Freunde, hier hat gekniet ganz England, und nicht umsonst gekniet.* -

[Graf Guy:] - Ihr sollt [m] ziehen können, wohin ihr wollt. Ich bin ein Graf, kein Räuber, und wenn ihr William sucht, so sollt ihr finden ihn, mit meiner Hilfe und unter meinem Schutz. Ritter, habt Dank für eure Wacht, nun nehmt die Schwerter und verlasst uns eine Weile. Hier lebt das Wort, hier sitzen Luchs und Löwe, und keiner drohenden Gebärde bedarf es hier, das weiß ich jetzt. -

[Harold:] - Ihr, gute Dänen, tut das gleiche, und sorget nicht um euren Herrn, der hier so sicher, wie er's in England manches Mal nicht war. -

[Graf Guy:] - Und ihr [wisst] ganz bestimmt, Harold von Wessex, dass ihr zu William wollt, William dem Bastard? Bedenkt, dass tausend Augen, tausend Ohren diesen Mann umkreisen, so wie der Hof den Mond umkreist, wenn strahlend hell er über'm Winterhimmel thront. Und wo der Mond so scheint, da ist kein Schatten, kein Versteck, welches nicht bald schon blass wie dürr' Gebein erstrahlt, schutzlos vor seinem Blick. Alles erfährt er, schneller als der Wind es tragen kann, alles bedenkt er, was kein Mensch

bedenkt. Wenn er zur Schlacht zieht, zieht mit ihm das Glück, und Pfeil und Wurfgeschöß finden vielleicht sein Ross, doch niemals seine Brust. Klug ist er, so sehr, wie ihn die Not gemacht. Als Jüngling war er Popanz fremder Mächte, und jede Nacht ward ihm mit Mord gedroht. Doch jene, die ihn einst verlacht, bestürmt, verraten: Sie sind alle tot. Durch seine Kraft heißt er jetzt Bastard nicht, obgleich er's immer war und ist, sondern den Immersiegenden nennt man ihn nun. Die Städte, die ihm trotzten, klug sann er auf ein Mittel, nicht jede zu erstürmen. So schliff er nur die erste, ließ niemanden am Leben dort, der zweiten droht' er mit der gleichen Tat, und diese fiel ihm in den Schoß vor Angst, ohne ein Zucken, ohne Widerstand. Die ihm im Weg - König von Frankreich, Graf Guy von Flandern - heute sind sie tot. Vor'm König kniet' er einst, und jener half ihm. Doch als der Herzog William dann zu groß, bestürmte ihn der König. Und verlor. Verlor und verlor wieder. Mortemer, Domfort, Arques, die Schlacht von Cavins sur: Immer siegt William, William, William. Jung ist er, und weil er stark ward, erster in der Normandie, ja mächt'ger noch als es sein Vater Robert je gewesen [m]. Derweil stahl sich der Tod zu seinen Feinden. Und heute ist er Herr, unangefochten, ein König eigentlich, und was an Macht im Land, hat Leben, Zukunft, Ehrgeiz und Familienbande mit ihm verknüpft. Ein jeder Graf dort ist verschwägert, verknüpft, verfangen und verliebt in und mit William oder seiner Sippschaft Spross. Und alle wollen nur das Eine: was William will. Was William will, das will die ganze Normandie, und damit auch die Kirche und der Papst, die dort das meiste Land, die klügsten Äbte und die größten Kirchen ihr Eigen nennen, weil nämlich Adliger und Bischof eins sind, in der Normandie. Und was dem Mönch nutzt, nutzt William, und was William nutzt, das nutzt den Mönchen, nutzt dem Papst und nutzt dem Glauben. Und so vergeht kein Jahr, kein Monat, keine Stund, dass William nicht die Urkund' übergibt den Mönchen: ein neues Kloster, die größte Kirche, das beste Land. Und Odo, Halbbruder und Lieblingsbruder Williams, ist ein Bischof. Doch schnell, wie er es gab, entzieht er's Land all jenen, die nicht wollen, so wie er es will. Und kein Rebell, kein Pakt und keine Macht, die ihm getrotzt und sagen kann: *Ich bin*. Im Hades sitzen sie oder beim Herrn, und heiße Tränen weinen sie, wenn Botschaft kommt, vom Erdenrund, die sagt: *William ist König bald von England!* -

[Harold:] - Wie soll ich, edler Graf, erklär'n, was mich bewog [?]. -

[Ein Bote betritt den Saal]

[Bote:] - Dringende Botschaft, Herr! Verzeiht mir, englischer Fürst, dass ich euch unterbrach, die Eil' gebot's und nicht der Übermut eines einfachen Rittersmanns. Hört mich, Graf Guy: Ein Bote bin ich, von William von der Normandie geschickt, der euer Lehnsherr ist und nun euch auffordert, eurer Vasallenpflichten eingedenk, mich schnell zu hören, weil nämlich herzoglicher Wille keinen Aufschub duldet. Wehenden Haares ritten wir hierher, und wehenden Haares wird die Nacht uns wiedersehen und erkennen, denn unser Wappen ist bekannt bis in den Himmel, und der es trägt, entrichtet euch den Gruß: William, Herzog der Normandie. -

[Graf Guy:] - Habt Dank, stolzer Bote, dass ihr mir Gruß entrichtet, fast so als wär' es kein Befehl, den ihr mir bringt. Indes, der Gast, den ich so unverhofft hier bei mir habe, soll nicht den alten Mann vor junger Macht sich krümmen sehen. So lasst uns gehen: Ein anderer Ort als dieser soll mich hadern sehn im Licht des Mondes. Dünkt euch die Rede seltsam, nun, so wird's ein anderer an eurer statt versteh'n. Du, Richard, tritt an meine Stelle, so wie du's bald tagein, tagaus wirst tun müssen. Und bald schon, hoff' ich: Ich bin's leid. Was unserem hohen Gast geziemt, das sei ihm bei der Hand, sobald er es verlangt. Ich bin schnell wieder hier. Einstweilen gottbefohlen, Harold von England. -

[Harold:] - Harold von England? -

### III

**Wie Haroldus allein mit Richard zurückbleibt, [und] wie [Clairdelune] sich verwandelt.**

[Harold:] - So seid ihr Sohn und Vater bald zugleich, verstand ich Recht den Vater, als er mit Stolz, und stolz mit Recht, vom Sohne sprach. -

[Richard:] - Herzog, s'ist wahr, in ihrer Kammer wartet meine Braut, stolz, schön und zart wie eine Rose ohne Dornen. Und ich bin glücklich. -

[Harold:] - Und möget's immer bleiben, das sei mein Wunsch. Ich selbst bin ohne Braut und schwankend wie ein Schiff im Sturm, das von zwei Winden gleichzeitig berührt, sich nicht mehr rühren kann und keine Richtung findet. Ihr, Richard, seid jung, und ich bin es. Und so wisst ihr, welchen Schmerz ein Pfeil und welche Schmerzen zwei, mir solcherart Getroffenen, bereiten. Denn auch der Liebespfeile süßes Gift betört und lähmt und nimmt das Leben uns. -

[Richard:] - Und gibt es uns, den Schmerz mit Wollust tauschend. -

[Clairdelune:] - Pass auf, Harold, dass nicht ein Pfeil ganz anderer Art dich dereinst trifft bei Sandlacu. -

[Harold:] - Wer ist der gute Mann, der mich so anspricht, wie man's von guten Freunden sonst gewohnt? -

[Richard:] - Das, Herzog, das ist Clairdelune, ein blinder Weiser, den mein Vater hegt, so wie es Gott gefällt. Doch hört ich ihn in all den Jahren niemals in solcher Sprache sich ergehen. Es ist ... -

[Clairdelune:] - ... nach tanzen mir zumut, oh ja, sieh' wie ich tanze, Harold, siehst du mich? -

[Harold:] - Ich seh' Euch, Clairdelune. -

[Clairdelune:] - Und ich seh' dich, Harold, und nicht zum ersten Mal, wenn auch vielleicht zum letzten. -

[Richard:] - Verzeiht, Herzog, lasst mich die Ritter rufen. -

[Clairdelune:] - Ruhig, lieber Freund, ganz ruhig, soll eure Braut nicht einen Leichnam küssen heute Nacht. Ihr werdet früh genug Futter für Raben werden, dankt diesem stolzen Mann dafür. -

[Richard:] - Was sprecht ihr da? Seid ihr ein böser Geist? Ihr seid nicht Clairdelune! Oh Gott, wo ist der Vater, wo sein Rat jetzt, da der meine fehlt? Ich lass ihn rufen! -

[Clairdelune:] - Bleib du schön stehen! Du wärst der Erste nicht, den ich beim Tanz berührt mit meinem Schwert. Ich bin nicht Clairdelune. Der schläft. Frag diesen König hier, er weiß, wer vor euch steht. -

[Harold:] - Sweyn? Es ist nicht möglich! Sweyn, mein Bruder? Sweyn? -

[Richard:] - Was sagt Ihr, euer Bruder? Wie kann [m]. -

[Clairdelune:] - Harold, Harold, hörst du mich? Hör mich schnell an, bevor ich wieder fluchen muss und tanzen muss, muss, verstehst du, muss! -

[Harold:] - Sprich, Bruder, sprich, in Gottes Namen! -

[Clairdelune:] - In Gottes Namen? So muss ich tanzen, fluchen, krümmen mich, fluchen, gottverdammte! -

[Harold:] - Dann in des Teufels Namen: Sprich! -

[Clairdelune:] - Harold, auf Pilgerfahrt ging ich, mein arges Leben abzubüßen, und bin noch auf dem Weg. Blind und gefesselt leid ich Qualen, die kein Wort beschreibt. Hörst du mich noch, hörst du mich, Harold, kleiner Bruder? -

[Harold:] - Ich höre Dich, Sweyn. Um dich weinend, höre ich dich. -

[Clairdelune:] - Ja, weine, weine nur, der Tränen sei kein Ende. Weine nur, um mich und Vater, weine um die Mörder, weine um uns, um mich, der ich jetzt wieder fluchen muss: Verdammte sei jede Seele hier in dieser Burg, verdammte! -

[Richard:] - Irrsinniger, wie könnt ihr's wagen, [m]. -

[Clairdelune:] - Kämpft ihr mit Blinden, werter Herr? Zur Ehr' gereicht's euch nicht, bin ich doch aus der Übung. Und doch, ich focht mir freie Bahn aus England einst, und freie Bahn erfocht ich mir wieder hinein, und Harold focht an meiner Seite, ist es nicht so, Harold, kleiner Bruder? So, Milchbart, setz Dich jetzt, und schweig', da Männer miteinander reden müssen. Und denk der Ritter nicht, sie schlafen. Und nun zu dir, Harold, und nun zu dir: Du Narr, du Einfaltspinsel, Jammergestalt, du wahrhaft Blinder,

armseliges Bübchen, Ahnungsloser, Feigling und Weichling, schmutziger, stinkender und sabbernder Säugling! Du wirst König sein! -

[Harold:] - Sweyn, Sweyn, wie nur, wie, kann ich dir helfen? Gott, Gott, hilf uns allen, hilf! -

[Clairdelune:] - Du mir helfen?

[Er lacht]

Du Narr! Dir selbst, dir selbst muss Hilfe werden! Nimm deine Hand, und leg' sie auf mein Herz! Verliebter Narr! Was nutzt die Liebe dir, wenn's Pfeile regnet, und dir dein Hirn wie Eiter aus dem Auge quillt und die zum Schmerzensschrei zerrissnen Lippen netzt? Setz' nicht auf Gott, auf diesen Gott, der keine Gnade kennt mit deinem Vater, deinem Bruder hier, und auch mit dir nicht, Ahnungslosen, den er schon bald verderben wird! Verdammt, verdammt sind wir! Nein, nicht auf die Knie sinke, dein Schwert ergreife, kämpfe! Mit Gott? Nein, gegen ihn! [m]

[Er kniet nieder]

Sandlacu! Senlac! Sandlacu! -

[Harold:] - Sweyn. Sweyn. Gott, Sweyn. -

[Clairdelune:] - Gott? Gott? Stürz dich herab, du Gott der Liebe, stürz dich herab auf uns, was wartest du? Krallen, so groß wie Nacht und Sterne aus Stahl, alles zermalmend! [m] Stürz dich herab, dunkler Falke, stürz dich herab, und mach ein Ende! -

[Sie schweigen]

[Harold:] - Sweyn, Sweyn, ich liebe dich, Sweyn, ich liebe Dich. -

[Clairdelune:] - Oh, dein Verzeihen ist so süß, mein kleiner Bruder, so süß! Doch ich muss fort, dorthin zurück, wo solcher Quell nicht fließen darf, dorthin, wo Wüste, öd Gestein, ja Dornenteppiche Süße bereiten könnten [m]. -

[Er löscht die Kerzen auf dem Tisch]

[Harold:] - Nein, geh nicht fort, geh nicht! -

[Richard:] - Sagt, träume ich? War all dies nur ein Traum, und wach ich jetzt? Oder ist das, was Leben ich genannt noch gestern, Traum, und dieser Traum das Leben? So ist der

Mann, der uns als Clairdelune bekannt, Sweyn, euer Bruder? So sprecht, ich bitt euch, Herzog, sprecht, damit ich Leben Leben nennen kann und Traum den Traum. -

[Harold:] - Mein Bruder Sweyn ist tot, Richard, tot und begraben, zwölf Jahre schon. -

[Richard:] - Allmächtiger! -

## IV

### **Wie Richards Braut Älfgy[v]a Haroldus Tod wünscht, und wie Graf [Guy] seinen Sohn eine [Entscheidung abverlangt].**

[Richard:] - Älfgyva! -

[Älfgyva:] - Erschreckt nicht, Liebster, ich bin es, verzeiht. Ein banger Traum führt mich zu euch, in eure Arme und in die Wärme Eures Kosens, das mich Erfrorene umfassen soll, so wie das Nest den Sperling, der müde und ganz steif vor Kälte nun niedersinkt in dessen Schutz. Ein banger Traum, Geliebter, und [?]. Verzeiht, verzeiht mir, hoher Herr: Ich sah Euch nicht. Augen und Herz betrübt von Tränen, steh' ich vor euch. Verzeiht denn, Herr. -

[Harold:] - Verzeihen, ich? Ich selber muss es flehen, und nicht für mich allein. -

[Sie Schweigen]

[Richard:] - Erzähl uns deinen Traum, Älfgyva, damit wir, blass und bleich und Sperlinge im Herzen, dir nicht den unseren kundtun müssen. -

[Älfgyva:] - Den euren?

[Schweigen]

Am Fenster eingeschlafen wohl, befand ich plötzlich mich in einem fremden Land, mit fremden Blumen, nah bei einem Bache. Dort fand ich keine Menschen, dafür zwei Drachen, die miteinander kämpften, dabei ein Lamm, das schwieg und zitternd fror vor Angst, ein wenig Abseits wohl. Die Drachen tanzten nur, so scheint mir jetzt, und beide schienen tiefen Hauptes einander zu berühren, im Tanz, doch niemals lang, denn felsenharter Panzer umschloss den einen wie den anderen, und spitze Borsten konnten gar nicht anders, als gegenseitig sich ins Fleisch zu fahren, so dass der eine schrie, der andere weinte, der eine weinte, und der andere schrie. Das Lamm indes schwieg weiter, voller Furcht, derweil es Nacht ward, und ein Drache sich im Schwarz verlor. Der andere sprach zum Lamm, das zitternd, bleich und weiß wie Totenbein unter dem Mond geblieben: *So töte mich, damit ich dich nicht töten muss.* Da fiel ich in die Welt zurück, ganz kalt und schreiend, die Hände in den Haaren, am Fenster wieder, verloren und wie tot. Ihr wart das Lamm, Geliebter, einziger Geliebter! -

[Richard:] - Komm her, komm, damit ich dich mit meiner Wolle wärme und mit meiner Liebe. Nie sollst du weinen, nie aus Furcht, aus Freude nur. Komm. -

[Älfgyva:] - Verzeiht uns, Herr, verzeiht uns. -

[Harold:] - Ich bin der Drache. -

[Älfgyva:] - Nein. -

[Richard:] - Herzog! -

[Harold:] - Ich bin der Drache. Das Wappentier der Wessex: Der Drache. -

[Richard:] - Herr, [m]. -

[Harold:] - Nein, hört mich an, und ihr, Älfgyva, nennt mir, was ich hier beschreibe: ein Fenster, nach Süden hin, am Horizont die Felder, halb rechts der Apfelbaum. -

[Älfgyva:] - Mein Fenster und mein Horizont! -

[Harold:] - Im Zimmer eine Truhe voller Tücher, auf ihrem goldnen Bord sind Füchse, ineinander fassend und verschlungen, zierlich getrieben abgebildet. -

[Älfgyva:] - Meine Füchse! -

[Harold:] - Neben dem Bett ein Teppich an der Wand, darauf ein Leu, der sanft ein Lamm umschlungen hält und schläft. -

[Älfgyva:] - Er hat es euch beschrieben, Herr, nicht wahr? Er hat es abgemacht mit euch, mich zu erschrecken, ist es nicht so? Sprecht, ich beschwöre euch, und sagt mir nicht, ihr wärt der Drache, sagt es mir nicht, sagt es mir nicht! -

[Harold:] - Ich bin der Drache.

[Sie schweigen]

Ich träumte einen Traum, drei Mal, und dreimal sah ich, was ich euch beschrieben. Auch euch sah ich, doch nicht wie jetzt gekleidet, und anders war das Haar gebunden, Streng und nach hinten fallend, bezwungen, tot und nicht mehr glänzend. Ihr saßt am Fenster, doch keines Blickes würdig war euch da, was ich beschrieben, das schneebedeckte Feld, der schwarzüdrige Baum, das Bild des Herbstes. Ihr saht mich an, mich Unsichtbaren, und meinen Namen rief ihr, ihn verfluchend, wieder und wieder. -

[Älfgyva:] - Warum tat ich's? Ich falle, glaube ich. Oh nein, noch nicht, noch fühl ich Kraft in mir. So sagt mir denn, warum ich's tat. Warum? [m], warum? -

[Harold:] - Ich weiß es nicht, ich glaub' es nur zu wissen. -

[Älfgyva:] - Warum? So sprecht, warum? -

[Harold:] - Euren jungen Gemahl erschlug ich. -

[Älfgyva:] - Oh nein, das werdet ihr nicht tun! Nicht diesen Herbst und [m]. Ihr werdet's nicht, wenn ich es wehren kann. Hier liegt ein Schwert, und wisset, dass die Liebe mehr vermag als alle Zauberei. Den Teppich saht ihr doch im Traume? Wisst, jener Löwe, das bin ich, will es jetzt sein, und dies hier ist mein Lamm, und es wird leben. Ihr aber sollt mir nimmermehr den Herbst erschau'n. Nein, rührt euch nicht! Ich töte euch, wenn ihr es tut. Ein Schwert fragt nicht nach Nam', Geschlecht und Ausseh'n seiner Opfer, und auch den Tötenden befragt es nicht. Nicht wahr, ihr seid der Mörder meines Lamms, morgen, im Herbst, in einem Jahr? Und kein Versprechen und kein Schwur, könnt's Schicksal daran hindern? Ist es nicht so? -

[Harold:] - Wenn Schicksal alles ist, mein Wille nichts, ja. -

[Älfgyva:] - Ich muss, ich muss, ich [m]. -

[Richard:] - Nein, du musst nicht! Willst du uns alle töten, mit solcher Tat, die Seele töten, Stolz, Nam' und Hoffnung? Willst du für einen Traum dereinst vor Gott erscheinen, mit blutbeschmiertem Antlitz, besudelt mit dem Herzblut dieses Mannes, der mir nichts tat und dir nichts tat? -

[Älfgyva:] - Was schickt er uns dann Träume, dein gerechter Richter, was gibt er Zeichen mir? Soll ich mich noch ergötzen an der Gewissheit deines Todes und warten, bis es ihm beliebt, dich fortzunehmen von mir? Ist das gerecht? Ist das nicht Mörderhandwerk ebenso wie meines? -

[Richard:] - Brich mir das Herz nicht, Älfgyva! Triff mich nicht tiefer als ein Schwert. Den Tod umarm' ich lieber, als Hass und Qual in deinem Herzen [zu] sehn. -

[Älfgyva beginnt zu weinen]

[ÄLFGYVA:] - Wie aber soll ich leben, wie? [m] -

[Richard:] - So gebt mir euer Wort, dass ihr [m] Nein, versprecht mir, Herzog, dass [m]. -

[Harold:] - Was eure Braut gesprochen, Richard, es ist wahr. Kein Schwur, die gute Absicht nicht, kann's sicher wehren, nur mein Tod. Ich bin der Drache. -

[Richard:] - Vater, Vater, was soll ich tun? -

[Sie schweigen]

[Älfgyva:] - Ritter! Ergreift den Mann. Unglück ist sein Name, ungewiss sein Schicksal. -

[Harolds Housecarls:] - Wer sich auch immer rührt, gegen den Willen unseres Herrn, der tut's zum letzten Mal. -

[Harold:] - Nein, treue Housecarls, drohet nicht mit Tod dem Manne, der mich vom meinigen bewahrt. Was aber tun? Hier wo die [m] nichts vermögen, hier wo kein Licht kann dümmervollen Traum erhellen, hier wo kein Lebender vermag, den Schicksalsknoten zu zerschlagen. Südwest, das war kein Wind, es war ein Bote, sein Auftrag, mich hierher zu führen, und dieser Saal war das Gericht, das meiner harrete. Zum Tode schon verurteilt, durch eine Frau und deren Liebe, lebe ich immer noch, vielleicht um Ärgeres zu schau'n als nur den Tod. Mein Schmerz hat keinen Namen. Zum ersten Mal fühl ich die Taue meines Schicksals, gestrafft und brennend mir in die Seele schneiden. War ich, der ich ein Herzog vor der Welt, bis heut' ein freier Mann? War ich schon jemals frei? Und kann ich's einstmals werden, so ich's nicht bin? -

[Graf Guy tritt plötzlich ein]

[Graf Guy:] - So lang' ihr unter meinem Dache weilt, seid ihr es schon. Bin ich zehn Jahre fortgewesen, sagt, dass dort, wo Ehr und Gastrecht einstmals hochgeschätzt, nun beides in den Staub getreten darnieder liegt? Ist dies die neue Zeit, mein Sohn, die deine Maske tragend auf mein Erbe harret? Und ihr, ihr Ritter, zieht blanke Schwerter gegen einen Mann, der seines keines Blickes würdigt? Nun, Herzog William wird zufrieden sein: Graf Guys einziger Sohn ist ganz und gar schon ein Normanne! -

[Richard:] - Vater, ihr wisst nicht [m]. -

[Graf Guy:] - Und ich will nicht wissen. Schweig! Ihr, Clairdelune, sagt ihr mir, weiser Mann, was ihr gehört. -

[Clairdelune zeigt auf Richard]

[Clairdelune:] - Als er sich wendete, stieß er sich unten am Reifen des Schildes, welchen er trug bis hinab zu den Füßen, dem Wurfe zu wehren. Strauchelnd verfiel er sich dort und fiel auf den Rücken; da klirrte furchterregend der Helm um die Schläfen des fallenden Mannes. Hektor bemerkt' es mit sicherem Blick, und neben ihn tretend, stieß er den Speer in die Brust. So dicht bei den lieben Genossen tötet' er ihn, die suchten umsonst, wie sehr sie sich grämten, Hilfe zu bringen, sie selber in Angst vor dem göttlichen Hektor. -

[Graf Guy:] - Erhell den Sinn mir eurer Rede, Clairdelune, denn ich erkenn ihn nicht. Was geschah, Clairdelune, was ist hier geschehen? -

[Clairdelune:] - Geschehen, geschah, geschieht. Wird geschehen! -

[Älfgyva:] - Dies ist der Mörder Eures Sohnes! Dereinst im Herbst wird dieser Mann ihn töten! Er selbst hat es im Traum gesehen, und ich, ich wollte seinen Tod, der einzig das Verhängnis wehren kann. Doch Richard hindert' mich. Wenn euch der Sohn nicht bald schon ins frisch aufgeworf'ne Erdreich sinken soll, so tötet, bindet, haltet diesen Mann! Tut Ihr es nicht, jetzt da ihr alles wisst, wird man euch Mörder eures Sohnes schimpfen und Mörder seiner Braut! -

[Graf Guy:] - Schweigt, Unsinnige! Schamröte treibt ihr mir ins Antlitz mit solch verfluchenswerter Rede. Kein Wort mehr, oder ich vergesse mich! -

[Älfgyva:] - Oh nein, ich schweige nicht, denn Löwenmut erfüllt mich ganz und [m], und wo wär' Platz für falsche Scham da oder Zaudern! Sagt mir, Graf von Ponthieu: Wenn euch ein Traum, da euer Bruder noch gelebt, von seinem Tod gekündet hätte, von seinem Mörder auch, und Gott es so gefügt, dass dieser Mann in eure Hand gekommen, grad noch zur rechten Zeit, um dem Geschick zu wehren, was hättet ihr getan? Ich will es für euch sagen: Geblendet, verstümmelt, gerädert hättet ihr ihn! -

[Graf Guy:] - Ritter! Fort mit ihr, bevor ihr Wahnsinn mich befällt und mich vergessen macht, dass man Kind, Weib und Narr nicht schlägt! Fort, fort mit ihr in ihre Kammer, mir aus den Augen! -

[Älfgyva:] - Richard! -

[Sie wird abgeführt]

[Graf Guy:] - Ich hätt' ihn ziehen lassen, jenen Mann, den Mörder meines Bruders. Gott ist der Herr der Zeit, doch seinen eignen Sohn trieb er den Henkern zu [m]. Aus Liebe tat er's, wie mich dünkt. [m]. Was anfangs richtig oder falsch gewesen, am Ende erst erweist sich's. Am End von allem aber thront der Eine, der Ende ohne Anfang ist und Anfang ohne Ende. Er ist das Wort, und wo er webt, wird niemandem ein Unrecht zugefügt. Er allein sieht, wir aber, wir sind blind. Nur Hoffnung bleibt uns, blindes Hoffen, und das ist schwer zu [lernen].

[Schweigen]

Tritt näher Richard, komm hierher, mein Sohn. Mit diesem edlen Manne hier verbindet dich ein Band, das Gott geknüpft. Wenn Clairdelune, der Weise, Recht behält, so mag's dereinst ein blutgetränktes werden. Was deine Schuld, was meine, was die des Herzogs ist: Wer könnt' es wissen, wer es uns ergründen? Was uns verknüpft, uns und nur uns und gerade uns, und ob es Schuld ist [m]noder Notwendigkeit: Magst du's entscheiden, kannst

du das? So sag mir denn: Soll dieser Mann in Frieden von hier fortzieh'n dürfen und seiner Wege gehen, dem Schicksal folgend, dem er zustrebt? Oder wirst du ein Urteil fällen über ihn, über uns alle, eines mit Gültigkeit bis an den jüngsten Tag? Bedenk es wohl in deinem Herzen, und tu uns deinen Willen kund. -

[Richard:] - Alles habt ihr gesagt, mein Vater, alles und gut. Ihr aber, Herzog von Wessex, steht bitte auf.

[Er umarmt ihn]

Was auch mit uns geschehen mag, dereinst im Herbst, es soll uns wie zwei Brüdern widerfahren. Selbst wenn das Schicksal uns die Schlacht, das Ringen und den Tod aufzwingen sollte, soll doch die Schönheit dieses Augenblicks niemals vergehen. Dereinst vorm höchsten Richter umarmen wir uns wieder. Lebt wohl, mein Bruder. Kommt, guter Clairdelune. -

[Harold:] - Bruder, lebt wohl. -

[Richard und Clairdelune gehen]

[Graf Guy:] - Harold, Herzog von Wessex: William der Bastrad will euch sehen, so bald als möglich. Ich, sein Vasall, will es nicht hindern, könnte es nicht, selbst wenn ich wollte. Hört ihr die Vögel in den Bäumen? Ihr Rufen kündigt uns den Morgen. Seid Ihr bereit, Harold von Wessex, mit mir nach Eu zu reiten, unter meinem Schutz, um dort Williams Eskorte, die euch schon erwartet, nach Rouen zu folgen, wo William eurer harrt? -

[Harold:] - Ich bin bereit. -

[Graf Guy:] - Auf denn! -

## **VIERTES BUCH**

[Das vierte Buch von „Hastings“ ist nicht erhalten, es scheint dem Manuskript im Grab von Matteo Lalli nicht beigefügt gewesen zu sein. Die Ereignisse, die höchstwahrscheinlich im vierten Buch geschildert wurden, werden jedoch im ersten Teil des fünften Buches rückblickend von William von der Normandie wiedergegeben, und es erscheint denkbar, dass Matteo Lalli eine inhaltliche Wiederholung vermeiden wollte und deshalb von sich aus auf das vierte Buch verzichtet hat. RLDM]

## FÜNFTES BUCH

### I

#### **Wie sich Matilda, Williams Frau, mit Bischof Odo, Williams Halbbruder, unterredet und [wie] Odo Matilda [ängstigt].**

[Williams Schloss in Bayeux, Normandie]

- So ist es also wahr, Odo, wirklich wahr? Harold von Wessex Williams Vasall, sein Waffenbruder gar, an seiner Seite kämpfend in der Bretagne? Es ist ein Wunder. -

- Eines von vielen, das William, euer weitblickender Gemahl, vollbracht. Mit Gottes Hilfe zweifellos, doch Gott hilft nur dem Manne, der sich nicht scheut, zu nehmen. Die Tat ist alles, sie schafft das Gesetz. Und das Gesetz, es werden sich darin schon Gottesworte finden lassen, die es den Menschen heilig machen. Die Tat ist das Gesetz der Könige. Ob Herzog, Bischof oder König: Ihr Ahn war Sklave einst. -

- So stammt denn alle Welt von Sklaven ab? -

- Mitnichten. Der Sklaven Urgroßväter waren Könige. -

- Der tägliche Diskurs mit euch, verehrter Bischof, wird mir dereinst im Paradiese fehlen. -

- Das fürchtet nicht, huldvolle Herzogin, ich werde euch Besuch abstatten, so ihr es wünschen solltet. -

- So hat die Hölle Pforten gar oder Verbindungsgänge hinauf zum Gottesgarten? -

- Ganz so wie andererseits im Gottesgarten Falltür'n auf die zu Stolzen warten. -

- Dann sind wohl gar am End' Himmel und Hölle eins? -

- Dem Sünder ist die Höll' das Paradies, das Paradies die Hölle. -

- Die Höll' erscheint dem armen Sünder gar als Gottesgarten? Und woher weiß man dann, ob's Höll oder ein Gottesgarten ist, wo man für alle Zeit verweilt? -

- Es ist nicht zu entscheiden! Ein jeder wird sich wohl belohnt und hoch geehrt erachten. Die einen ewiglich in Gott, die andern ewiglich gottfern, vergessen, tot und doch wach. Ohne Mangel alles ermangelnd. In Ewigkeit. -

- Genug davon, ihr ängstigt mich, Bischof! -

- Wie ihr befiehlt. -

## II

**Wie Herzog William von der Normandie sich mit Matilda und Odo bespricht, wie er seine Taten preist, und wie er mit [diesen] seinen Anspruch auf die Königswürde [begründet].**

[William:] - Schweres Schweigen als Willkommensgruß? Verräter, sagt man, pflegen´s zu entrichten. -

[Odo:] - Herzog! -

[Matilda:] -William! -

[William:] - Was kniet ihr nieder, Bruder? Seht mich an, ich bin es nur, die Welt blieb draußen vor, ihr kniet umsonst. -

[Odo:] - Die Welt mag vor dem [Tore] enden, indes, der sie geschaffen, braucht keine Schlüssel, er ist überall. Ihm dank´ ich kniend, kniend acht´ ich euch. Ihm dank´ ich eure Rückkehr, euch acht´ ich ob der Gnade, die er euch erwiesen. Denn Gottes Gnad´ ist eine Krone. -

[William:] - Die schon gar manches Haupt geziert. -

[Odo:] - Und auch [m]. -

[William:] - Matilda, kommt, kommt her, ihr fehlt mir, näher, näher. Gut. So seht mich an. Gut. Jetzt ist es gut. Was für ein Schweigen, und welche Not gebar´s? Berichtet´s mir. -

[Matilda:] - Ich habe Angst verspürt. -

[William:] - Und dieses Schweigen? -

[Matilda:] - Ach, sorgt euch nicht, jetzt ist nicht Zeit zum Sorgen. Dies sei ein Tag der Freude. Ihr seid zurück! -

[William:] - Dem Tage folgt der Abend, dem tiefen Blau das Schwarz der Nacht. Und niemals ruht der Lauf der [Welt], niemals, dass nichts geschähe, kein Augenblick, der nichts bewirkt, umwälzt, umwandelt, neues schafft. Und lähmt uns Schlaf die Glieder, so wird es ruhig in uns, niemals um uns herum. Die Welt kennt keinen Schlaf, nur Streit und Wandel. Und manchen, der beglückt und hoffnungsfroh im Abendlicht den dunklen Wein

der Träume trank, fand man am Morgen kalt im eig'nen [Blute] liegen. Die Welt hat keinen Frieden. Klug, wer's begreift und niemals träumt. -

[Odo:] - So bleibt doch Gott und dessen Trost. -

[William:] - Trost will ich nicht, Trost ist ein Lehen, Herr über uns, wer ihn uns spendet. Sechzehn lange Jahre habe ich gestritten, nun, ihr wisst es ja. Heinrich der Erste, Geoffrey Martell, wo sind sie heute? Anjou und Maine? Heinrich ist tot, Geoffrey ist tot, Anjou und Maine keine Gefahr mehr für die Normandie. Das ist nicht Gottes Gnad', nicht Schicksal, keine Fügung, sondern die Frucht durchwachter Nächte, schwerer Tage, langer Ritte. Niemals bin ich jung gewesen. Kein Tagtraum ließ sich jemals bei mir nieder. -

[Matilda:] - So seid denn heute froh, und lasst das Gestern [ruhen]. -

[William:] - Das Gestern schafft das Morgen. Vor neunundzwanzig Jahren starb mein Vater, Robert der Prächtige, der sechste Herzog der Normannen. Erst sieben Jahre alt bestieg ich seinen Thron. Zehn Jahre Aufruhr folgten, da ich, Gefangener meiner Jugend, wie stumm und lahm Zuschauer meines Schicksals blieb, dürstend nach Freiheit, nicht nach Trost. Doch Schweigen lege sich auf diese Zeit, mein Herz sei ihr ein tief verborgener Kerker. Kein Trost die Pein daraus befreien könnte, das glaubet mir. -

[Matilda:] - Von allen Seiten schwer bedrängt: ein Knabe ohne Vater, ohne Mutter. Ihr littet, und ich leide, da ich's höre. Doch [m]. -

[William:] - Und dennoch wuchs ich! Achtzehn Jahre zählte ich, da erst begann mein Leben. Ganz nah am Tode. An einem Tag wie heute, erreicht mich Botschaft: *Herr, man will euch morden. Ein Aufstand, der Vicomte von Cotentin und andere noch. In der [Valogne will man gefangen] nehmen euch und töten.* Auf Knien kroch ich vor den Thron des Königs Heinrich, denn ich war jung und ungefestigt [meine Herrschaft]. Der König kam zu Hilfe uns, in Valmeraye suchte er Trost am Morgen vor der Schlacht, die Messe hörend. Ich kniete ebenso wie er im Dunkel der Kapelle, ein Stück nur hinter ihm. Doch Wille sucht ich in mir, Wille und Mut zu einem eig'nen Leben. Suchte und fand. -

[Odo:] - Es war der Tag der Schlacht von Val[-ès-Dunes]. -

[William:] - Die Übermacht der Treulosen war groß. Haimo errang Vorteil über Heinrich, ihn aus dem Sattel hebend, und Schweigen fiel wie Donner auf das Schlachtfeld. Gebannt hielt alles inne: [Heinrich von] Frankreich, blutbeschmiert, gestürzt und zwischen Tod und Leben, schon beugt' sich Haimo über ihn, das Schwert zum Schlag erhoben. Ich ritt dazwischen, wehrte die Schläge. Heinrich war ich an jenem Tage, sein Leben meins an jenem Tage, und ich wollte leben! Mit eigener Hand erschlug ich dann den Hardez [von Bayeux], und Rannulf, der Rebell, verlor den Mut, als er mich seinen besten Lehnsman töten sah, und floh. Den Treulosen sank so der Mut, und Furcht zog ihre Beine mit sich

fort. Groß war die Anzahl derer, die inmitten herrenloser Pferde, so wie diese über die Eb'ne flohen, dem Flusse zu. Zu fünfen, sechsen oder dreien versuchten sie, Entsetzen in den Gliedern, bei Fontanay überzusetzen. Und wir, den kalten Hass im Herzen, erreichten und erschlugen sie, trieben sie in die Orne, ertränkten sie mit unseren Händen, so dass die Mühlen von Borbillon, an Leichen satt, kein Korn [mehr mahlten]. -

[Matilda:] - Genug davon, ich bitte euch. -

[William:] - Das war der Tag, da ich geboren ward. Wilhelm der Bastard, ein Knabe noch, am Morgen, Wilhelm der Tapfere, ein Herzog, unter dem weißen Mond über der roten Orne. Dann folgten sechzehn lange Jahre Krieg. Drei Jahre, um Brionne zu nehmen. Drei lange Jahre, einer Festung wegen! -

[Odo:] - Die wichtigste der Mittelnormandie. Ein Tor zur Macht. -

[William:] - Nur, dass es viele solcher Tore gibt. Ein anderes, nicht minder wichtiges, Rouen, schloss sich mir unterdessen. Ich verlor's. -

[Odo:] - Nur für drei Jahre, bis man Guy verbannte. -

[William:] - Nur, kaum dass Rouen an mich zurückgefallen, Geoffrey, Graf von Anjou, die Grafschaft Maine besetzte. So zog ich nach Domfront, um seine Feste zu umschließen. Dort ließ ich Türme bauen und Wurfmaschinen, für alle sichtbar [ritt ich durch das Lager].  
-

[Odo:] - Und eines Nachts stieß ihr mit stummer Heeresmacht nach Alencon, der Zwillingsfeste von Domfront. Das Morgenrot sah [euch vor Alencon]. -

[William:] - Das schief. Es ward erstürmt. -

[Matilda:] - Nein, sprecht nicht weiter. -

[William:] - Es ward erstürmt, und einen jeden, den wir fanden, töteten wir. -

[Odo:] - Es heißt, man hackte Frau'n und Kindern Glieder ab, um sie ganz langsam zu verderben. Es heißt, verbrannt im eignen Haus, ward mancher Bürger, und manches Kind auf Spießen durch die Stadt [getragen]. William, der Herzog dies befahl, so heißt es. -

[William:] - Und man spricht wahr. Meine Befehle schufen dieses Grauen. Beritt'ne Botschaft sandt' ich alsbald nach Domfront, mit Kinderhemden voller Blut aus Alencon, und jedem in Domfront sank da der Mut. -

[Matilda:] - Und die Burg ergab sich, und ihr schontet diese [Menschen]. -

[William:] - Die grause Nacht von Alencon: Gar manchem Bürger von Domfront hat sie das Lebenslicht verlängert. -

[Odo:] - Wie manchem eurer Ritter, den ihr nach schwieriger Erstürmung nicht lebend mehr in euren Reih'n gesehen hättet. -

[William:] - Von Verrat umgeben, ständig von Aufruhr und von Mord bedroht, musst' ich um jeden Preis gewinnen, doch ohne mit dem Sieg, künftige Siege zu verspielen. Und ich gewann, im Sieg bereit schon für die nächste Schlacht. Kein Jahr verging, und Heinrich von Kapet schwor sich mit Graf Geoffrey von Anjou. Aus Orleans, der Hauptstadt Heinrichs, kam mir Kunde zu: *So seht euch vor, man teilt schon eure Kleider!* So eilt ich, immer noch Heinrichs Vasall, nach Litry-aux-Loges, um Heinrich seines Eides zu gemahnen. Der sah herab auf mich im Schweigen seines Hofes, und keines Wortes hielt er mich für würdig. An seiner Seite, lächelnd, Graf Talou von Arques. *Drei mächt'ge Männer also*, dacht' ich bei mir selbst: *Frankreich, Anjou und Obernormandie, vereint, um mich zu schlagen. Arques und Rouen, Paris, Anjou und auch Ponthieu, diese sind gegen mich.* -

[Odo:] - Solch Kraft vereint, hätte jeden [Mann] bezwungen. -

[William:] - Doch fehlten sie im Wichtigsten: Tatsächlich auch vereint in mich zu dringen! So führte ich den Krieg zum Gegner, ließ es nicht zu, dass er sich sammle erst, um ihn zu mir zu tragen. Den Grafen von Talou, in Arques umschloss ich ihn, belagerte die Burg. Doch Heinrich von Kapet zog auf die Burg, vereint mit Enguerrand, Graf von Ponthieu, um seinerseits mich einzuschließen und Graf von Arques Entsatz zu schaffen. Bei Saint-Aubin duckt ich mich lauend hinterm Wegesrand, ergrimmt und wie ein Leu zum Sprung bereit, im Schweigen meiner Hundertschaften. Die Vorhut Frankreichs, lachend, voller Leichtsinns, jung, starb unter unseren Schwertern, und Enguerrand, Graf von Ponthieu, fiel Blut ausspeiend in den Staub vor meinen Füßen. Ich selbst [erschlug ihn]. -

[Odo:] - Und Arques ergab sich ausgehungert ein Jahr später. -

[William:] - An einem Tage im Dezember. Doch schon im Januar versammelten sich Truppen tausendfach in Mantes, feindliche Truppen. Evreux, die stolze Grafschaft, und den ganzen Osten erstürmten und zerstörten sie. Zwei Heere stellt' ich auf: Mit einem zog ich gegen Heinrich, westlich der Seine mich haltend, nach Evrecin. Das andere zog mit Robert, Graf von Eu, nach Osten. -

[Odo:] - Schnell euch fortbewegend überraschtet ihr den Feind bei Mortemer, und einen Tag lang töteten Normannen ihre Feinde so wie Vieh geschlachtet wird. Franzosen, erschöpft vom Plündern noch, sah man zu Dutzenden auf Knien um Gnade fleh'n. Mit

aufgerissnen Augen empfangen sie den Tod. Ihr Blut floss dick und dampfend in das kalte Erdreich. Heinrich und Geoffrey flohen. William war Sieger. -

[William:] - Drei Jahre harter Arbeit ließ ich folgen. Burgen und Straßen, Festungsmauern, Lager und Wälle ließ ich bauen, denn der Gegner war zurück geschlagen, nicht geschlagen worden. Drei Jahre Warten auf den Feind. *Halt' Frieden oder töte deine Feinde, verletzt du sie, so werden sie nach deinem Leben trachten, solange noch Blut in ihren Adern fließt. Niemals verzeih'n sie dir. Bis du sie tötest.* Das sagt' ich mir, wenn Müdigkeit mich schwer und einsam machte. Ich wartete drei Jahre, nicht untätig, sondern zum Kampf bereit. Vergesst niemals: Verwundet duckt sich ein Leu im hohen Gras und bleibt ganz still. Wer ihn für tot hält dann, ist's selber bald. Ich kannte Heinrich, und ich kannte Geoffrey. Und ich war bereit. -

[Odo:] - Dann drang der Feind von Hiemos aus ins Land, um Tod und Brand bis nach Caen zu tragen. -

[William:] - Bei Vareville nun war ein Fluss ihnen im Weg, der Dives. Ein Teil des Feindes setzte über. Doch der viel größere Teil blieb von der Flut zurückgehalten auf der Seite, die mir zulag. Auf diese drang ich ein. -

[Odo:] - Man sagt, so viele Feinde habe der Fluss hinweggetragen, dass niemand mehr es wage, Netz oder Rute auszuwerfen: Totes, geblähtes Menschenfleisch riss alle Netze ein, und Fische, die man dennoch fing, rochen wie Gräber. Es heißt, sie waren rot wie Purpur. -

[William:] - Und Heinrich floh. Es folgten noch drei Jahre Streit, dann starb mit Heinrich von Kapet der Mutwill der Franzosen. Und noch im selben Jahr starb mit Graf Geoffrey auch die Kühnheit von Anjou. Ich aber lebe, und dieser Thron, einst hölzern, schwankend, voller Dornen, ist heut' ein Schrein aus Marmor, darin verwahrt das Recht der Römer, das Gold der Märkte, die Heiligkeit der Mönche. Groß ist die Normandie. Groß ihre Macht, ihr Glaube an sich selbst. Groß ihre Hoffnung. Einst Popanz fremder Mächte, hat heute dieses Land die Macht, nach fremdem Land zu greifen. -

[Matilda:] - England! -

[Odo:] - England! -

[William:] - England, ja. -

### III

**Wie mein guter Herr Haroldus in das Schloss Bayeux gelangt, und wie [er] und die Herzögin von [der Normandie] einander [den Inhalt] ihres Herzens offenbaren.**

[Ein Bote tritt ein]

[Bote:] - Harold von Wessex, Sire, er naht. Soll er euch sehn oder zurückgehalten werden? -

[William:] - Das eine nicht und auch das andere nicht. Haltet ihn auf, darauf führt ihn herein, allein. Er soll für sich hier weilen, derweil wir ihn beobachten für eine Zeit. Kommt! -

[Sie verlassen den Saal, Harold tritt ein]

[Harold:] - Ein leeres Haus, ein leerer Thron. Ist das die Welt, ist erst einmal der Schein zerrissen und [m]?

[Schweigen]

Winter. In meinem Herzen ist es kalt, derweil die Sonne ihre Strahlen auf die Erde wirft wie Speere, und niemand heilt es, kann es heilen, hier, so weit fort, von allem, was mir Sinn einst zuwarf, so wie [m].

[Schweigen]

Bin ich am Ende meines Weges? Was ist der Grund, dass dieses Herz hier schlägt und diese Augen sehen, dass diese Hände fühlen? Während die Sonne sie berührt, berührt, doch nicht erwärmt, denn sie sind voller Schnee. [m] Darf ich niemals ermüden? Ich bin müde.

[Schweigen]

Führen wir deshalb Krieg, um niemals einhalten zu müssen, um [m]? Töten wir deshalb, weil das Leben uns ersticken würde mit seinem Glück? Nur manches Mal eröffnet sich uns Ahnenden das Tor des Friedens, die enge Pforte. Niemals treten wir ein. Nur unser Blick, nein unser Herz, [m].

[Schweigen]

Schwarze Sonne, sag', hatt' ich nicht einen Glauben? Welches Wort! Und liebte ich nicht einstmals? Sag', schwarze Sonne, bist du die Krone einer leeren Welt, in der wir müde, uns bekriegend, Schmerzen erleidend, gebend auch, nur kriechen wie Geschmeiß, das schleimig seinen Spiralen folgt ins Nichts? Alt bin ich, einsam wie die Lilie, wenn Schnee sie langsam zudeckt mit dem Gewand der Ewigkeit. -

[Matilda tritt ein]

[Matilda:] - Ihr seid erschöpft. Fragt nicht zu viel, der Antwort letzte Gültigkeit kennt nur der Tod. -

[Harold:] - Ja, es ist wahr, ich bin [erschöpft]. Das Ebenmaß meiner Gedanken, auch meiner Sprache, fürcht ich, fiel von mir ab. Müdigkeit blieb. Und Kälte. Dies leere Haus, es traf mich. -

[Matilda:] - Sollte euch treffen. Denn nichts geschieht hier ohne Anlass. -

[Harold:] - Wer seid ihr, dass ihr dieses sagen [könnt]? -

[Matilda:] - Matilda, Williams Gattin. Die Gattin eures Lehnsherrn. -

[Harold:] - Meines Lehnsherrn? -

[Matilda:] - So wird es eben jetzt und keine hundert Schritt von hier, der nachkommenden Welt berichtet, von [William von] Potiers, dem Schreiber meines Gatten. -

[Harold:] - Das ist nicht wahr! -

[Matilda:] - So lügt die ganze Welt, die euch und meinen Gatten in der Bretagne hat fechten sehen, Seite an Seite, Monate lang? -

[Harold:] - An seiner Seite focht ich, dieses ist wahr, Gelegenheit sucht' ich, um zu verstehen, welch Mann William, und was sein Wesen, was sein Trachten. Doch dann, je mehr an Zeit verstrich, verlor sich meine Absicht zwischen den Wolken und dem harten Schwarz der Regentage. Mit jedem Kampfe, den wir [fochten], verlor ich Worte, Bilder und Gedanken, die mich vormals begleitet. Stumm ward ich, namenlos und müde. -

[Matilda:] - Wenn ihr nicht Williams Lehen suchtet, wie kam's, dass ihr, ein fremder Herzog, an seiner Seit' zu kämpfen euch überreden liebet und euer Leben wagtet, um nichts mehr als meines Gatten Vorteil? Sind Herzöge aus England anderen Stoffs als die, die sonst das Erdenrund bevölkern? Ist eigner Nutzen euch dort unbekannt und gar nichts wert? [m] Was seid ihr für ein Mann, Harold von Wessex? Und warum seid ihr hier? -

[Harold:] - Was für ein Mann ich bin? Seht mir in die Augen. -

[Matilda:] - Nun? -

[Harold:] - Seht mir in die Augen! -

[Matilda:] - Genug davon. -

[Harold:] - Seht mir in die [Augen]! -

[Matilda:] - Ich sehe eure Seele, und sie ist schön. -

[Harold:] - Es ist die Seele eines Verzweifelten. [m] Mein altes Leben lag im Sterben, ich suchte ein Neues, und dieses Sehnen brachte mich her. Nur dies, nicht [mehr als das]. -

[Matilda:] - Wenn ihr das Leben eines Mannes sucht, ein neues gar, hier werdet ihr's nicht finden. Um meines Gatten strahlenden Planeten dreh'n sich nur Kieselsteine, im Schatten seiner Sonne gedeiht nur sprachloses Gestrüpp. Was nicht versengt wird, vegetiert, wird umgepflanzt oder gerupft, ganz wie es ihm beliebt. -

[Harold:] - Und ihr? So strahlend, schön und stark sah ich noch keine Frau, nein, eine [wohl], in längst verblichenen Tagen. Es scheint, dass seine Liebe ... -

[Matilda:] - Wer sagt euch, dass er liebt? -

[Harold:] - Es scheint, dass seine Stärke euch ... -

[Matilda:] - Wer sagt euch, dass sie schirmt und tröstet? -

[Harold:] - Es scheint, dass seine Macht ... -

[Matilda:] - ... auch meine Wege formt, ja, so wie jedweden Pfad hier in der Normandie. Ich frage euch nochmals, Graf von Wessex, warum seid ihr hier? -

## IV

**Wie der betrügerische Bischof Odo falsches Zeugnis über meinen guten Herrn Haroldus [anfertigen lässt], und wie Haroldus betrogen und der Papst und alle [Welt] belogen [werden].**

[Odo betritt den Saal]

[Odo:] - Oh, aber das wissen wir doch längst: Um fürderhin für Williams Recht auf Englands Kron' zu streiten! Die ganze Welt hat euren Schwur gehört, die ganze Welt hat Beifall euch gezeugt, als ihr Rüstung und Schwert von William, eurem künft'gen Lehnsherrn, kniefällig und mit Dankbarkeit im Blick [entgegen nahmt]. -

[Harold:] - Rüstung und Schwert? Diese Rüstung und dieses Schwert? Beide sind mein, seit meiner frühesten Jugend, als ich an meines Vaters Seit, Britanniens Auen auf der Jagd [durchstreift] oder dem Aufruf zum Turnier gefolgt. Gekniet hab ich seitdem vor meinem Vater oder vor König Edward, und William ist mir weder dies noch [das]. -

[Odo:] - Die ganze Welt und wicht'ger noch, der Heil'ge Vater [in Rom], werden indes mit anderer Nachricht ausgestattet. Die lautet so:

[William von Potiers tritt ein und liest von einer Schriftrolle ab]

[Potiers:] - Harold von Wessex ward befreit aus Kerkerhaft, die er bei seiner Landung durch Graf Guy erlitten, dank Williams Großmut. Derart verpflichtet, folgt' er dem hochberühmten William erst nach Rouen und dann zur Festung Dol, die Williams Feind, Graf Conan de Bretagne, belagert hielt. Beim Monte Michaelis, beim Übergang über den Fluss Coue[snon], versank ein Teil des Trosses in dem Treibsand. Harold von Wessex half, und auf den eig'nen Schultern barg er viele der schon dem Tod verfall'nen Mannen und schuf so Rettung ihnen. -

[Harold:] - Auch dies ist Trug: Weder geschah solches noch ward mir solche Ehr' zuteil. -

[Odo:] - Wartet und höret weiter! -

[Potiers:] - Harold's mutige Tat gewann ihm Freundschaft unter den Normannen. Seite an Seit' mit William erreicht' er Dol, und Conan, entsetzt von dieser Nachricht, floh aus der von ihm erstürmten Feste mit einem Seil, einem gemeinen Räuber gleich, über die Mauer. -

[Harold:] - Die Feste ward von ihm nicht aufgebrochen, auch floh er nicht, wie's Diebe tun, über die Wehr. -

[Potiers:] - Zwei Löwen gleich, setzten William und Harold Conan, dem Hasenfuße, nach. Der floh bis Rennes und über Rennes hinaus. Doch nah dem Schlosse [Dinan], hielt er und wandte seinen Lauf, mit neu entflammter Manneskraft dem unvermeidlichem Geschieke trotzend. -

[Harold:] - In Wahrheit nahm er ohne Verzögerung dort Zuflucht. -

[Potiers:] - Erst Speere schleudernd, dann auch Wurfgeschosse, griffen die mutigen Normannen schließlich zum Feuer, um Conans Burg, in die er sich nach langem Kampf zurückgezogen, zu stürmen und seinen frechen [Übermut] zu brechen. An einer glühend heißen Lanzenspitze hängend, ließ Conan dann, den goldnen Schlüssel seiner Burg zu William von der Normandie herunter. Der [schenkte] seinem Waffenbruder Harold zum Dank den besten Helm, den besten Panzer und das beste Pferd. -

[Harold:] - Dieses ist wahr. -

[Odo:] - Alles ist wahr, wenn's erst geschrieben steht und mächt'ge Männer sorgen, dass man es glaubt. So höret auch den Schluss. -

[Potiers:] - William und Harold ritten nach Bayeux ... -

[Harold:] - Bonneville -sur-Toques! -

[Potiers:] - ... wo William, eng umringt von den getreuen Herren und Baronen, Harolds Versprechen, geschwor'n zwischen zwei Schreinen auf die Gebeine aller Heiligen, entgegennahm: *Ich Harold Godwine von Wessex, gelobe als Lehensmann von William von der Normandie, dessen rechtmäßigen Anspruch auf die Krone Englands, für den Fall von Edwards Tod, zu befördern und durchzusetzen. So wahr mir Gott helfe.* -

[Matilda:] - Ist all dies wahr, Herzog von Wessex? -

[Odo:] - Wägt eure Antwort, rat ich euch. Ab jetzt steht euer Wort hilflos gegen das Wort der ganzen Normandie und der gesamten Heil'gen Kirche hier. Ihr seid allein, die Housecarls anderswo, und Blut rinnt auch aus herzoglichen Adern, wenn eine Klinge sie durchtrennt. -

[Harold:] - Kein [Wort] von dem, was ihr hier kund getan, Herr Bischof, entspricht der Wahrheit, und ihr wisst dies ganz so gut, wie ich es weiß. Und niemand wird mich zwingen können, das Schwarze weiß und [Weiße] schwarz zu nennen. Gewalt nicht, Hochmut nicht und Gottlosigkeit [nicht]. -

[Odo:] - Gott ist kein Träumer, Herzog, sondern ganz schlicht mit denen, die ihn am lautesten im Munde führen. Selbst übermächtig, hilft er den Mächtigen, und was den Mächt'gen frommt, das frommt auch ihm, wenn nur sein Kreuz auf ihren Fahnen prangt. -

[Harold:] - Schweigt besser, was wisst ihr von Gott? -

[Odo:] - Das fragt ihr einen Bischof? -

[Harold:] - Wen sonst, wenn euch nicht, der ihr voll Dünkel durch die Welt spaziert, erklärend, was ihr selbst nicht [wisst], denn wenn ihr's wüsstet, wäret ihr Bischof nicht. Den Gott, den ich in dunkler Kammer abends flehe, dem seid ihr nie begegnet, der tanzt' noch nie auf euren [Festen], schlemmte noch nie mit euch an euren Tafeln und ward niemals gesehen in euren prunkerstickten Messen. Er ist ein Gott der Liebe, nackt, verlassen, arm, und alles Überflüssige und Kostbare, was uns von seiner Liebe trennt, wie angenehm es uns auch sei, ist nichts als Tand. Die Macht, die ihr mit [m] geilen Klauen zu ergreifen trachtet, sei sie nun weltlich oder zwischen den Mauern einer Kirch' zu finden, ist blutig, ekelhaft und tot, unendlich fern von ihm. Ihr betet mit ehrwürdigem Gesicht oder sprecht übermütig Recht, und wisst doch nichts, nichts, wirklich nichts von Liebe. Ihr betet: lieblos. Ihr esst und trinkt: lieblos. Ihr paart euch: lieblos. Ihr schaut auf die Menschen, seht auf sie herab: lieblos. Ihr geht euren Geschäften nach: der Liebe nicht eingedenk. Ihr sucht euren Vorteil: die Liebe vergessend. Ihr verachtet euren Nächsten: mit hartem Herzen. Ihr schreibt Heldenlieder und preist Könige und Heerführer, aber ihr erwähnt mit keinem Wort die Liebe. Ihr ertränkt eure sinnlose Machtgier im Wein, weil ihr die Liebe verloren habt. Ihr sterbt, allein und unbeweint, weil ihr niemanden geliebt und niemand euch geliebt, solange ihr noch am Leben euch gedünkt. -

[Matilda:] - Hört bitte auf, bitte! -

[Harold:] - Ja, für euch schweige ich, wenn ihr's verlangt. -

[Odo:] - Seht ihr das hier?

[Er zückt ein Schwert oder einen Dolch]

Dies ist ein Fingerzeig des Schicksals. Noch könnt ihr wählen: Williams lebendiger Vasall zu sein oder ein toter Prediger der Liebe, begraben unter fremden Sternen. Wenn ihr das zweite wollt, dann soll auf eurem Stein in großen Lettern AMOR steh'n, dies mein Versprechen. Das ist so gut wie jedes andere [Epitaph], genau so sinnlos und genau so schnell verblichen. -

[Matilda:] - Nein, tut das nicht! -

## V

**Wie Älfgyva, Richards Braut, Bischof Odo zum Mord an meinen guten Herrn Haroldus anstiften will, und wie Matilda [versucht, Harold zu retten].**

[Älfgyva stürmt in den Saal]

[Älfgyva:] - Tut es! Tötet ihn! Tötet ihn! -

[Odo:] - Wer zum Teufel [m]? Wer bist du, Weib? -

[Älfgyva:] - Jungfer und Braut, aber auch Witwe bald, wenn ihr den Mann nicht tötet, Bischof. Vor euch und allen Heiligen, verlag ich diesen Mann des Mordes, nein, der Absicht, nein, nicht der Absicht, sondern der Weigerung, mir meinen Bräutigam zu morden, in einer Schlacht, die ich im Traume sah. Auch er hat sie geschaut, er hat es selbst berichtet, er hat's gestanden! Wie er die Kammer hat beschrieben, die Truh', er hat's geträumt, und ich, ich hab' es gleichfalls sehen können, während ich schlief! -

[Matilda:] - Und glaubt euch gegenwärtig wach, Unsinnige? Ihr wollt hier [einen Mann] anklagen für eine Tat, die er in eurem Traum begangen? Wachen! Bindet sie und macht sie schweigen! -

[Odo:] - Nicht gar so schnell, Matilda, lasst sie sprechen. Ein jeder Christenmensch kann allezeit mir heidnische Anschläge anzeigen oder zu Gehör bringen, wenn sie sich gegen das Evangelium oder gar gegen Williams Regentschaft richten. So spricht, Jungfer: Ist dieser Mann ein Zauberer? Hat er Gewalt euch angetan oder zu tun versucht? Hat er euch Pläne offenbart, die wir erfahren müssen? -

[Älfgyva:] - Pläne, sagt ihr? Ja, Pläne, Mordpläne, gegen meinen Bräutigam, den er, in einer künft'gen Schlacht, gleich einem Drachen, so wie die ganze Welt verschlingen wird. Und deshalb muss er sterben! Ich lass ihn nicht, ich wehr dem Schicksal, mir mein Lamm und damit auch mein Herz zu morden. Der Schlächter hier soll eignes Blut verspritzen und mir gestorben und begraben bürgen, das Blut des Mannes, den ich lieb, nicht zu vergießen. So tötet ihn, jetzt, er hat den Tod verdient, glaubt nur dem Herzen einer Frau, die liebt. Tötet ihn, Bischof, tötet ihn, oder lasst mich es tun! Ich tu's, ich tu es selbst, ich will es tun! -

[Odo:] - Ihr seid über Gebühr erregt, doch zuviel Eifer schadet mehr, als dass er nützt. Ich werd euch helfen! -

[Er ohrfeigt sie]

Ist es jetzt besser, wollt ihr jetzt ruhig sein oder klarer sprechen als bisher? Ja? Gut. Ich habe euch also richtig verstanden? Der Mann, hier, Harold von Wessex, plant die Ermordung seines Lehnsherrn, unseres Herrn William, und auch die der Familie eures Gatten? Habt ihr ihn auf der Burg belauscht? Habt ihr's vernommen, als er mit seinen Männern die frevelhafte Tat besprach? Ja, ist es so? -

[Älfgyva:] - Ja, ja, wenn ihr ihn nur tötet! -

[Matilda:] - Nicht weiter! Das Weib hier weiß nicht, was es redet. Es ist von Sinnen, nur allzu deutlich zeigt mir ihr Gesicht, dass Gram und Sorg ihr den Verstand geraubt und dieser [m]. Ihr Zeugnis gilt uns also nichts, und ihr, Odo, ihr solltet heil'ges Gastrecht nicht verraten und Amt und Würd' des Bischofs nicht wie ein Knechtsgewand zum Ränkeschmieden anzieh'n und beschmutzen. -

[Odo:] - Vergesst nicht, Matilda, wen ihr [m]. -

## VI

**Wie Herzog [William] den Streit zwischen seiner Gemahlin und seinem Halbbruder schlichtet, und wie er meinen guten Herrn Haroldus in ein vertrauliches Gespräch zieht.**

[William betritt den Saal]

[William:] - Warum sprecht ihr nicht weiter, werter Bischof? Ihr schweigt und blickt zu Boden? Ihr müsst nichts fürchten, ebenso wenig wie jeder andere in der Normandie, der seinem Herrn dient, gut dient, bedächtig dient und ohne Falsch, ohn' eignen Ehrgeiz dient. Und das tut ihr doch, nicht wahr? -

[Odo:] - So ist es, Bruder. -

[William:] - Gut. Nichts anderes hätt' ich von einem Mann von Stand und Würd' erwartet, und schlecht wär's, wenn ich anders dächte, für mich schlecht und für euch. Und ihr, verehrte Gattin, tut nur allzu gut daran, das heil'ge Gastrecht zu verteidigen und einer Fahn' gleich hochzuhalten, auch wenn's nicht jeder Mann im gleichen Maß verdient. Viel Schlechtes sagt man Frauen nach: Dass sie hofartig, listig, und wankelmütig seien, und dass sie, ob sie auch das schönste, stärkste und schnellste Pferd [in den] Stall [geführt] haben, gleichwohl von einem noch schöneren, stärkeren und schnelleren träumen. Das sagt man den Frauen nach, aber ihr seid eine Frau und dennoch anderen Stoffs, ist es nicht so? -

[Matilda:] - Das [verdient] keine Antwort. -

[William:] - Wohl gesprochen. Ein Blick in eure Augen muss genügen. Und damit zu dir, Jungfer: Diese Männer werden dich zu deiner Burg zurückgeleiten. Treff ich dich jemals wieder im Palaste an, bist du des Todes. Und deine Geschichte begrab in deinem Busen, wenn du nicht selbst ein frühes Grab willst finden. Fort mit ihr!

[Die Wachen gehen mit Älfgyva ab]

Und nun zu uns, Harold. Ihr anderen verlasst uns bitte auf eine kurze Weil'. Zwei Münder und vier Ohren geziemen ernster Wort' am besten. -

[Odo und Matilda gehen ab]

## VII

**Wie Herzog William meinen guten Herrn Haroldus zu zwingen sucht, sein Lehen anzunehmen, und wie er zu diesem Zweck zweimal den Saal verdunkeln und [Pfeile] auf meinen Herrn abschießen [lässt].**

[William, der das Gespräch zwischen Harold und Matilda belauscht haben muss, mustert Harold]

[William:] - Ich sehe keine Seele, ich sehe nur zwei [Augen], und schließen sich die Augen, wird alles dunkel. Schließen sie sich für immer, bleibt es wohl dunkel allezeit. -

[Harold:] - So glaubt ihr nicht an die Auferstehung und auch nicht an die Bibel? -

[William:] - Ich glaube das, was ich direkt erfühlen, sehen, riechen, schmecken, also erfahren kann. -

[Harold:] - So wie die Zeitung, dass ich ein Lehen von euch nahm? -

[William:] - So steht es in der [Chronik], und in zehn Jahren schon, wird man viel Männer hören, die es mit eig'nen Augen sahen, die diesen Tag im Feuerschein ihrer Kamine den Enkeln prachtvoll ausmalen und im [Detail] beschreiben werden. -

[Harold:] - So wird die Lüge wahr, sobald sie [Pergament] berührt? -

[William:] - Nicht nur die Lüge, auch die Wahrheit. Was nicht geschrieben steht, ist nie passiert. Das Übrige mag vorgefallen sein oder auch nicht. Ein Krondiamant wird solcher nur als Teil der Kron', sie gibt ihm seinen Namen. Was immer auch geschieht, der Sinn der Sach' muss erst gefunden werden, und wer die Macht hat, diesen Sinn zu nennen und für die Ewigkeit in Stein zu meißeln, der lenkt den Geist der Menschen. -

[Harold:] - Wahrheit und Lüge wohnen auch im Herzen, Herzog, und Herzen sind nicht aus [Papier] gemacht. Alle Verstellung kommt nicht an gegen das ew'ge Wissen unserer Seelen. Was richtig ist, das wissen wir, und falsch ist falsch, wenn wir nur in uns hören. -

[William:] - Nur, dass dies niemand tut. Der König dieser Welt heißt Schmerz, und seine Macht erfüllt alles und jeden. Und wenn die Wahrheit Schmerz geworden, wird Lüge Labsaal, Trost, ja einz'ge Hoffnung in einer hoffnungslosen Welt. Die Menschen wollen keine Seele, denn ein leibhaft'ges, echtes, inn'res Leben würd' ihr äußeres, auf Schein erbautes töten. Und irren sie darin tatsächlich? Seht euch doch um: Der Zufall ist's, den töricht Gott wir nennen, und Zufall bringt das Gute wie das Bös' hervor. Und das sag' ich, als einer, der jeden Tag getan, was man nur tun konnte, um zu bestehen, der nicht

geglaubt und nicht gehofft, sondern gehandelt hat, und nur aus diesem Grund sich atmend, lebend und den Mächtigen sich zugehörend wiederfand noch einen Tag und wieder einen. Doch tief in mir war stets und ist mir stets bewusst: Nur Zufall war's, der letztlich mich hierher gebracht. Zufall, nicht irgendein ein Geschöpf im Himmel, nicht Gott, nicht Vorsehung, und leider, ach, auch nicht die Liebe. -

[Harold:] - So gibt's denn keine Leitstern' außer Gewalt und Streben, außer Betrug der anderen und auch Selbstbetrug, in einem Leben, das nur streitend Dunkel und schmerzsvolle Nacht umfasst? -

[William:] - Saht ihr schon jemals etwas anderes, einen anderen Stern am Firmament des Lebens? -

[Harold:] - Einst dacht' ich so wie ihr, so wie mein Vater vor mir, so wie der eure wohl, doch dann begegnet' ich der Liebe! Seit dem ist nichts mehr, wie es war. Seit jenem Tage suche ich, ich suche, finde nicht, doch ist mein Suchen nun ein anderes als zuvor. Was vordem wichtig mir erschien, ist mir nun nicht mehr viel, was vorher unbedeutend, ward mir zum einz'gen Horizont, [zu meinem] Sehnen. Ich seh' den Spatzen zu, ganz selbstvergessen, ich seh' der Sonne zu, wie sie vom härtestem Gebirg' befreit dem weichen Meere zu sich neigt, und denk' über das Los der Menschen nach, das ihrem ähnlich scheint, doch gegensätzlicher nicht sein könnte. Denn kaum geboren, wehklagend, weinend, rein wie Diamanten, ob im Palast oder im allerärmsten Winkel, wird unsere Weichheit nach und nach verdorben. Roh, hart und schmutzig werden wir gemacht, durch diese Welt, die alles Reine hasst, weil es ihr einen Spiegel vorhält. Der Schmutz um uns, die Gier und die Gewalt, über viel tausend Jahr gewachsen wie ein Unglücksbaum, der in den Himmel reicht, erstickt uns Tag um Tag, nimmt uns die Freude, Hoffnung, und die Gab', ein anderes Sein auch nur zu denken. Dem Trug und schaler Hoffnung jugendlicher Abende entwachsen, befällt im Alter Angst uns. Keinen Ausweg mehr vor Augen, ziehen wir umher wie Blinde, Eroberer wie Bettler, die Furcht, mit kalten Krallen eingnäht [m] in unseren Leibern. Wir rasen Träumen hinterher, jeder dem seinen, wir fliehen vor uns selbst, nur um im letzten Augenblick, in Krankheit oder Wahn, uns selbst ein erstes und ein letztes Mal zu finden und dieses eine: die Liebe. -

[William:] - Dann nehmt doch das, was heute nicht geschehen ist, freudigen Herzens als geschehen an: Ihr habt, jedweder weltelichen Macht abhold, mein Lehen angenommen und dafür euren Plan, Edward als König nachzufolgen, in eurer zarten Seel' begraben. So gebt mir euer Wort nur, dass ihr zurück in England und am Totenbette Edwards diesen Schwur bekräftigt, und ihr seid frei zu reisen, wann ihr wollt. -

[Harold:] - Jetzt bin ich's nicht? -

[William:] - Sagt, fürchtet ihr die Dunkelheit? -

[Es wird plötzlich dunkel im Saal, und wahrscheinlich schlägt neben Harolds Kopf ein Pfeil ein]

[Harold:] - Ihr wollt mich töten, wenn ich nicht verzichte? -

[William:] - Sucht ihr die Liebe oder nicht? Wenn ja, könnt ihr nicht König sein. Wenn nicht, dann ist das, was ihr sagt, nur das Gewäsch eines blaublütigen Feiglings. Und mutlos König werden, wär' eine Sünd', gegen euch selbst und gegen euer Volk. Besser dann, hier in der Fremd' zu sterben, durch einen Mann, der sich vor Amt und Würd' nicht fürchtet. -

[Harold:] - Wozu? -

[William:] - Wozu? Wachsen ist ein Gesetz! Zurück bleibt und verschwindet, wer nicht bei Zeiten mehr getan als nötig, weiter gewachsen ist als alle andere neben ihm. Die Größe ist im Kampf der Mächtigen ihr wichtigster Besitz. Wer große Länder hat, hat Weizen, und der, der Weizen hat, hat Gold. Wer Land und Gold in Fülle hat, der hat auch Untertanen, und wer ein Volk besitzt, besitzt auch Knappen, Mönch und Ritter, und wer viel hiervon hat, der hat ein Heer und eine Flotte, und wer ein Heer hat, kann sich schützen und wicht'ger noch das Wachstum aller anderen hindern. Das ist ein Spiel, ein mörderisches Spiel, das irgendwann in alter Zeit begann, und spielen muss man's nach den Regeln, denn außerhalb sich stellen ist undenkbar. Man [spielt's] oder man stirbt. Die ganze Welt ist's Brett, jedweder Herzog oder König nur eine einzelne Figur, und nur wer ansammelt, anhäuft, auftürmt, Tag um Tag und Stund um Stund, wird nicht von jenen übermannt, die's besser können. -

[Harold:] - Ewiger Krieg wär' dann das Schicksal unserer Welt und aller Menschen. -

[William:] - Nur solange, bis ein König für die ganze Welt regiert. Bis dahin werden Männer Männer sein und kämpfen müssen. -

[Harold:] - Und der Liebe entbehren. -

[William:] - Nicht ihr, Wessex. Gebt euer [Wort] mir, und ihr seid frei, euch einzuschiffen und so zu leben wie ihr wollt. Meine Regentschaft wird euch nutzen, ich versprech' es, ganz gleich wie vielen anderen sie dann schaden mag. Gebt mir denn also euer Wort, Harold von [Wessex]. -

[Harold:] - Nein. -

[William gibt ein Zeichen, und wieder wird es dunkel im Saal. Ein weiterer Pfeil schlägt neben Harold ein]

[William:] - Gebt mir euer Wort, Harold Godwine von Wessex. -

[Harold:] - Nein. -

[William:] - So bleibt denn und erwartet euren Tod. -

[William geht]

## VIII

**Wie die Herzogin Matilda meinen guten Herrn Har[o]ldus vor dem Tode bewahrt, und wie sie ihn aus der Burg [geleitet].**

[Matilda:] - Schnell, Harold, ich bring' euch eure Housecarls, sie sind ganz nah, um eure Flucht zu decken. Nur zögert nicht und flieht, ich bitte euch! Nicht wagen wird es William zwar, euch gegen heilig Gastrecht gleich hier in seiner Feste hinzuschlachten, doch wird er's andernorts und späterhin unweigerlich versuchen, und zwar wenn ihr's am wenigsten gewahr. Der päpstliche Gesandte ist schon fort, von eurer Lehnspflicht überzeugt, und Kreuz und Segen seiner Heiligkeit in Rom prangen weit sichtbar nun auf Williams Banner. Und zwischen ihm und Englands Kron' steht jetzt nur noch ein Mann: ihr, Harold Godwine. Vor allem dann, wenn ihr der Welt, dem Papst und Williams Macht zu trotzen wagt. Und das ist, was ihr tut, ich weiß das, denn ihr könnt nicht anders. Wisst, euer Blick verriet's mir längst. Doch sinnlos Trotz mit eig'nem [Tod] verewigen zu wollen, ist unfruchtbar und hat auch nichts mit Mannesmut gemein. Flieht fort von hier, und sammelt unter heimatlichen Sternen neue Kraft. Ihr trefft noch früh genug im Kampf auf William von [der Normandie]. -

[Harold:] - Und die verborg'nen Bogenschützen? -

[Matilda:] - Werden nicht schießen, solange' ich bei euch bin. -

[Sie umarmt ihn und/ oder küsst ihn]

[Harold:] - Warum tut ihr das? -

[Matilda:] - Weil ich in eure Augen gesehen habe. -

## SECHSTES BUCH

### I

**Wie König Edward von England meinen guten Herrn Haroldus empfängt, und wie Herzog Haroldus versucht, den kranken König von Williams Plänen [zu unterrichten].**

[Höfling:] - Herzog Harold Godwine von Wessex, Sire, mit seinem Bruder Leowine. -

[Harold und sein Bruder knien vor dem König]

[König Edward:] - Ah, mein guter [Wessex], herzlich willkommen, willkommen zurück in London, willkommen zurück. -

[Harold:] - Hier vor euch kniend, noch Meersalz auf der Haut und in den Haaren, danke ich huldvoll euch für eure Gunst und für die Gnad', mich ohn' Verzug so spät noch zu empfangen. -

[König Edward:] - Erhebt euch, mein guter Wessex, steht bequem. Wahrlich, für euch mussten wir dringliches, ja, allerdringliches, gar dringendes Geschäft verschieben und hier zu Westminster Audienz gewähren. Für euch allein, für keinen andern hätten wir die Wacht über den Bau der Kathedrale unterbrochen. -

[Harold:] - Der Bau eurer [Abtei] ist fortgeschritten, vollendet fast, so wie ich sah. Und doch scheut ihr, kaum eingedenk des würd'gen Alters, nicht Last noch Mühsal, um dies Juwel den vielen anderen eurer Regierung einzureihen. Ganz England huldigt euch dafür, gleichwohl die Sorg' um euer Wohl sich in die Freude mischt, dass London, hochberühmt, noch schöner, größer, heiliger erstrahlen wird, bald schon. -

[König Edward:] - Bald schon, in der Tat, bald schon, sehr bald, denn dieses Jahr, mein guter Wessex, mag schon das letzte unserer Herrschaft sein, und vor dem Tag des Herrn am 25. Dezember soll Petris Kirche stehen, soll stehen, Weih' empfangen und erstrahlen, in gottesfürcht'gem Glanze. Alt sind wir, alt und müde, und nicht mehr viel liegt uns am Leben, nur die Abtei, nur diese noch, nur diese. Ist sie vollendet, mag auch die Lebensbahn, die uns zur höchsten Würd' getragen, sich wieder erdwärts neigen, samt unserem Haupt. -

[Harold:] - Sire [m]. -

[König Edward:] - Diese Abtei, diese Abtei ist [m]. Ich sah sie einst im Traume, ganz so greifbar wie [m]. -

[Harold:] - Sire, verzeiht uns gnädig ungeduld'gen Mutwill, doch flehe ich euch an, auf Knien, euch zu besinnen, was wir das letzte Mal besprachen, als andere Ding' als die Abtei den Blick von England auf sich zogen. -

[König Edward:] - Was meint ihr, guter Wessex? Was waren das für Ding', die wicht'ger sein sollen als Englands Seelenheil und Größe? -

[Harold:] - Der vor euch kniet, Sire, kommt geradewegs aus fremdem Land gesegelt, war in der Normandie, wo Williams Macht sich längst nicht mehr begnügt, das Frankenland zu überschatten, sondern auch über's Meer zu reichen trachtet, mit geilen, machttriefenden Fingern. Dorthin, Gefahr, Gefangenschaft und echter Bosheit trotzend, segelte ich aus freien Stücken, jedoch auch mit eurem königlichen Willen: Ich sollte dort für euch ergründen, wie es um William steht, und welche Pläne jener hegt. Und dieses tat ich. Gefällt es eurer Majestät, sich zu erinnern? -

[König Edward:] - Nun, ich glaube, ja. Was ihr uns kund tut, trifft wohl auf Bekanntes in uns Selbst. Doch scheint mir heute, anders vielleicht als gestern, fremder und weit entleg'ner Fürsten Plan nicht mehr so wichtig. Wenn wir gegangen sind, begraben in der Gruft und unserer Goldkron' ledig, dann wird der Thing entscheiden. Dann mag er [William] rufen auf den Thron oder auch euch, Wessex, oder auch einen [anderen]. Nehmt, Wessex, diese Frucht später Erkenntnis von einem alten Mann: Könige kommen, gehen, leben, sterben, herrschen und verzweifeln. Die großen Werke aber bleiben. -

[Harold:] - Auch die Länder vergehen manchmal zusammen mit den Königen, Sire. -

[König Edward:] - So mag es sein, wenn es nur Gott gefällt. Wir müssen gehen, mein guter Wessex, das fromme Bauwerk ruft uns zu sich, und wir erheben uns. -

[Harold:] - Sire! -

[Höfling:] - Der König erhebt sich! -

[Alle anderen knien nieder]

[Leowine:] [flüstert] - Wir knien vor einem Narren! -

[Harold:] - Was sagt ihr, Bruder? -

[Leowine:] - Dass wir vor einem Narren knien. Wo sind eure Gedanken? -

[Harold:] - Über dem Meer, bei einer weisen Frau. -

## II

**Wie Herzogin Matilda, in Liebe entbrannt, meines guten Herrn Haroldus gedenkt, wie Herzog William der Herzogin seine wahren Pläne [offenbart], und wie Bischof Odo dem Herzog [von den Vorbereitungen zur Invasion Englands berichtet].**

[Williams Schloss in Bayeux, Normandie]

[Matilda:] - Er ist längst fort und ich, ich bin noch hier. Die Sonn' folgt ihrem Lauf, für sich und unbewohnt, das Jahr zerrinnt, obgleich die Zeit wie Blei auf allen Augenblicken liegt, und ich, ich bin noch hier. -

[William:] - Und wo auch sonst, da alles, was geschieht, hier Anfang und auch Ende nimmt, wo eine Frau, ein und dieselbe, von gleich zwei Königen geliebt, erträumt, gefürchtet und bewundert werden kann. -

[Matilda:] - Von zweien? -

[William:] - Harold von Wessex wird sehr bald, und nicht zuletzt dank eurer mut'gen Hilfe, Harold von England heißen. Doch dies nicht lang, denn Titel, Kron' und Macht, durch list'gen Wortbruch frevelhaft an sich gezogen, werden nicht lange bei ihm wohnen. Der Morgen ist nicht fern, an dem ich England sein und nicht nur heißen werde - und Harold tot. -

[Matilda:] - Nicht wenn noch irgendwo zwischen den Himmeln [ m] Gerechtigkeit und Liebe in der Schweben und eine Kraft, die sie umwölkt. -

[William:] - Die Wolken schenken keinen Trost, denn unerreichbar, unberührt durchziehen sie die leeren Himmel. -

[Matilda:] - Für die, die Herzen haben, ist Lieb' auch dann ein Trost, so sie sich nicht erfüllt. Denn auch sich nicht erfüllend, erfüllt sie doch diejenigen, [die lieben]. -

[William:] - Verschwendet Liebe nicht am bleichen Leichnam eines Toten. -

[Matilda:] - Er ist nicht tot, er lebt! -

[William:] - Hier irrt ihr sehr. Er starb schon in dem Augenblick, da er in diesem Saal leichtfertig meinem Vorrecht widersprach. Dass er kronengeschmückt umher stolziert, in einem Jahr oder auch morgen schon, wird ihm nicht helfen. Die Welt, der Papst und meine Macht sprachen sein Urteil längst, und bald schon wird es auch [vollstreckt]. -

[Matilda:] - Ihr? Ihr sprach ein Urteil? Die Welt mit ihren blinden Menschen, die roh und [m] von einem Feuer zu dem nächsten eilen? Der Papst, der, fern von diesen armen Seelen [m], nur jenen hilft, die mit dem Leid der Menschen ihre gold'nen Münzen prägen [m]? Und ihr, der's besser wissen sollte, weil ihr ein Leben lang nur Hass erfahren und, wie ich weiß, in eurer Kammer manches Mal geschrien, geweint, gefleht und [m]? Wen wollt ihr Unglücklichen richten, wo ihr doch nichts besitzt, was wertvoll wäre, was Wahrheit, Liebe oder echter Macht gleichkäme? -

[William:] - Ich weiß, der Menschen töricht Herz ist bei den Sperlingen, und das in einer Zeit, die voll von Habicht' und von Adlern ist! Doch falsches Mitleid bracht' wohl mehr Menschen den Tod als angemessne Härte. Das Gute wollen und es nie erreichen, wem könnt' das frommen? Absicht allein erschafft nichts Neues, hier wo nur kühl geplante Tat Veränd' rung bringt. Wem [dies] zu [hart], der soll mit Weib und Kind am Feuer sitzen und hundert Jahr' alt werden, wenn er kann. Ich kann es nicht. Die Welt trug mir den Krieg an, und ich focht, [m] und kämpfe immer noch. Doch Harold, zweifelt nicht an meinem Wort, er ist kein [Kämpfer]. Tagträumender Herzog einst, wird er als König seine Zeit verdämmern, bis er im Tod erwacht. Zu spät für ihn, doch nicht zu spät für England, das, mit der Normandie vereint, zu neuer Größe finden wird. -

[Matilda:] - Ich würd' euch hassen, wäre mein Mitleid nicht ebenso groß wie der verborgne Schmerz in euch. Und Harold ist weit fort, über dem Meer und vor euch sicher. -

[William:] - Die Welt ist klein geworden, glaubet mir, und niemand bleibt für sich. Es kommt die Zeit, da keine Höhle mehr den Flüchtigen umfängt, und das Gesetz der Tat den letzten Winkel sprengt. Und Harolds Flucht war nicht sein eigen Werk noch, ich gesteh es ungerne, eures, sie war ein Teil des Plans, den ich schon lang' verfolge. -

[Matilda:] - Ihr lügt! -

[William:] - So oft es nötig ist, doch diesmal nicht. Ihn hier in meinem Schloss zu töten, hätte das Volk von England aufgebracht, dem's zwischen Bierkrüg' sitzend zwar an Weitblick und Verstand ermangeln mag, nicht aber an Gefühl. Ich überdacht' es gründlich: Der klügste Trug wäre hier fehlgeschlagen, mein Nutzen war zu groß, für alle offensichtlich. Doch König Harold wird, sobald das Amt nach Tat verlangt, sein eignes Denkmal stürzen und vor der Welt zum Popanz werden. Harald der Harte, Norwegens König, steht längst bereit. Ich warte noch, warte, bis Gier und Traum einander anfallend sich gegenseitig schwächen, und so der Weg nach London mir zum Triumphzug wird. -

[Matilda:] - Das Schicksal, viel gütiger als ihr vermeint, wird's hindern. Ruchlose Tat trägt keine [Frucht]. -

[Odo betritt den Saal]

[Odo:] - Wie wahr ihr sprecht! Die Sanduhr, voll mit Harolds Lebenskörnern, sie läuft schon ab. In Dives fällt Baum auf Baum, und Beil und Hammer schlagen der Eichen tausend Arm und Häupter ab, das tote Holz in lang gezog'ne Planken wandelnd. Langschiff auf Langschiff, Pferd an Pferd, verharren duldsam zwischen Eisenhaufen, aus denen Speer und Schwerter ragen, der Abendsonn' entgegen, die sie mit ihrem Blut bedeckt. Schon ziehen tausend Händ' an tausend Tauen, und Schiff um Schiff schwankt ungelenk der Küste zu. Am Horizont das Land, das ungepflügt, gemäht und freigemacht vom Haroldschen Gewürm, in neuer Pracht erstrahlen wird. Dem Papst in Rom zur Freud', und euch, William, zum Nutzen. William von England! Der Klang klingt wahr, klingt sehr nach Zukunft! -

[William:] - Doch bis sie wahr wird, ist noch viel zu tun. Wo Truppen ungeduldig und geballt verharren, da braucht es Führung, damit nicht Leichtsinn, Plünderung und Raub die Kraft der [Vorbereitung] spalten. Mein Pferd also und meine Ritter, die Zeit des Abschieds [ist nun da]. Doch ihr, zukünft'ge Königin von England, bedenkt auf wessen Seit' ihr steht. Auf eure Lieb' und Treu' lernt ich schon früh verzichten, doch Feindschaft ist aus and'rem Stoff gemacht, und sie zu dulden unterm eignen Dach, wär' sträflich. Bedenkt euch wohl denn, und auf bald. -

[Odo:] - Und damit gottbefohlen. -

[Beide gehen]

[Matilda:] - Was flehen, was erträumen? Nordwind, nur dies, mehr bleibt nicht mehr zu tun in diesem Leben. -

### III

**Wie König Edward meinen Herrn Haroldus für die Verbannung [der Godwines] und Vergebung bittet, und wie er ihm im Angesicht [des Todes] die Krone Englands übergibt.**

[Höfling:] - Ruhe, Ruhe, ihr Edlen, Ruhe für unseren gü'tgen König! -

[Schweigen]

[König Edward:] - Wessex, Wessex! -

[Harold:] - Ich bin hier, Sire, ich knie neben euch, so wie ganz England heute Nacht. -

[König Edward:] - Es ist sehr dunkel, Harold, dunkel und kalt. Und meine Zeit ist um, ich kann es fühlen. Ich bin bereit, doch wünschte ich, wünschte ich [m]. -

[Harold:] - Schont eure Stimme, Sire, spart eure Kraft. -

[König Edward:] - Wozu? Ich brauche sie nicht mehr. Die Kathedrale ist erbaut, sie ist erbaut, erbaut, und kalter Marmor wartet dort auf mein Gebein: Soll nicht mehr lange warten. Nur eines noch, mein lieber Harold, nur noch dies: Der Streit mit eurem Vater und mit euch, er schmerzt mich nun und brennt wie frisch entfachtetes Laub zwischen den welken Zweigen meiner Brust. -

[Harold:] - Nein, Sire, nein, denn einen solchen gab es nie, nicht zwischen mir und euch. Niemals. -

[König Edward:] - Mein guter Harold, lang ist die List' der [Kämpf'], die wir mit eurem Stamm durchfochten. Als Kind lebt' ich, wie jeder weiß, bei den Normannen, und einem Baume unter fremder Sonne gleich, wuchs ich dort wie die anderen Bäume wuchsen. Hierher zurückverpflanzt, wollt ich der Angelsachsen Zweige mit den normannischen verflechten, doch euer Vater, mutig, klug und reich an Einfluss und Vermögen, er wollt' es hindern. Noch größ're Macht, die Kron' auf Godwines Wappen, das war sein Traum. Er gab mir seine Tochter, Edith, eure Schwester zur Braut, und ich, ich nahm sie, nahm sie, nahm sie, weil ich nicht anders konnte. Heut' lieb' ich sie, [m], so wundervolle Blüten trieb die Knute, mit der mich euer Vater zähmen wollte. Doch blieb mir später, wie ihr sehr wohl wisst, nur eine Wahl: die Godwines zu verbannen. Dem wackeren Robert Jumieges, dem Erzbischof von [Canterbury], ward Frevel angetan vom angelsächs'chen Pöbel Dovers, und euer Vater weigert' sich, die Schuld'gen zu bestrafen. [m] Der Witan, den ich einberief, nahm euch Besitz und Vaterland: Fünf Tage gab er euch, um Englands Au'n zu fliehen. Ihr geht nach Flandern, später nach Wight, wo ihr Piratenhandwerk

triebt, um mich zu schwächen, und seltsam, seltsam, seltsam, das wankelmüt'ge Volk, meiner normannischen Berater müd', ergriff Partei für euch. Und vor dem neu beruf'nen [Witan] erschien, besiegt doch nicht bezwungen, Harold von England. -

[Harold:] - Um Bruderszwist zwischen der angelsächsischen und der normannischen [Partei] zu schlichten und nicht, um Edwards Macht zu schmälern. -

[König Edward:] - Ich will es glauben und verzeih' euch, so ihr im Namen eures Stamms mir ebenfalls verzeihen wollt. -

[Harold:] - In dieser Hand hier ist nicht nur Vergebung, es liegt auch tiefe Lieb' darin. Ergreift sie, weiser König, und ihr werdet's fühlen, derweil mich Schmerz bedrängt und schweres Ahnen. -

[König Edward:] - Zu [sterben] ist nicht schwer, mein guter Wessex, ein Jammer nur, dass wir's nicht eher wissen konnten, als jetzt in unserer allerletzten Stund'. Doch für die Einsicht ist noch Zeit, dass wohl kein Mann mehr als ihr selbst bereit für Englands Kron' und Würde. So lasst der Trauer nicht den Vorrang vor dem Mute, wenn ich euch nun ersuche, mir und dem Volke Englands den vielleicht schwersten Schwur zu schwören: Wollt ihr, Harold von Wessex, mir Edward von England, vor Gott und allen seinen Heiligen beschwören, dass ihr die Kron', die ich euch angesichts des Todes übergebe, für Volk und Vaterland und nicht zu eurem eignen Nutz' gebrauchen werdet? -

[Harold:] - Ja, das beschwöre ich. -

[König Edward:] - Gelobt ihr mir, dass euer Ohr stets auch den Schwächsten zugeneigt wird sein und nicht allein den Schmeichlern und Besitzenden, und dass ihr Schatz und Mittel nicht zur Vermehrung ihrer selbst verwendet, sondern um Missstand und Verbitt' rung auszugleichen, wo sie zu hindern nicht gelang? -

[Harold:] - Ja, das gelobe ich. -

[König Edward:] - Versprecht ihr mir, Gedank' und Wort nicht einzuzäunen, und einem guten [Gärtner] gleich, die tausend Blüten der Vernunft nicht mit dem Unkraut auszumerzen, und stets Geduld und Rücksicht anzuwenden, wenn ihr im wilden Garten dieser Welt den Weg euch bahnt? -

[Harold:] - Ja, das verspreche ich. -

[König Edward:] - So nehmt denn diese Kron' und mit ihr auch den Auftrag an. Und möge Gott, mögen der Thing und Englands Volk Harold von England ebenfalls erwählen, wenn Gnade, Ehr und Folgsamkeit es zu erweisen gilt. Und damit meiner letzten, letzten,

letzten Sorg' enthoben, begeb' ich mich auf meinen letzten Weg. Lebt wohl, lebt wohl ihr alle, wir seh'n uns bald schon wieder, wenn alle Zeit vergeht [m]. -

[Er stirbt]

[Bischof:] - Höret denn: König Edward ist tot! Höret denn: Erwählt, ihm nachzufolgen, ward Harold von Wessex! -

[Alle:] - Lang lebe König Harold von England! -

[König Harold:] - Lang lebe England! -

## IV

### **Wie ein geschweiffter Stern am Firmament erscheint, und wie Herzog William seine Überfahrt nach [England] vorbereitet.**

[Nacht, Williams Schloss in Rouen, Normandie]

[Astronom:] - Könnt ihr ihn sehen, Herzog? -

[William:] - Ein Stern mit einem Schweif, und das ist alles? -

[Astronom:] - Der Name dieses Sternes ist *Komet*. Seit Christi auf der Erd' gewandelt, zog er so selten über's [Firmament], dass kein Mann zweimal seinen Glanz geschaut. Doch überliefert ist, dass Stern Komet von nahem Unglück kündet, und wer am höchsten steht, der muss ihn auch am meisten fürchten. Denn Königen droht Stern Komet mit Aufruhr und mit Not, und selbst den weisesten und mutigsten bringt er, so steht es jedenfalls geschrieben, nur allzu oft den Tod. -

[William:] - Das ist die Sage? So denk' ich, wär' es besser [m]. -

[Ein Bote tritt ein]

[Bote:] - Verzeiht Herr, aber dringenden Bescheid sollt' ich euch unverzüglich kund tun, so er von Englands Küste stammt. -

[William:] - Das tuet denn. -

[Bote:] - Zwei Boten, voreinander fremd, brachten dieselbe Zeitung eben: Edward ist tot, und Harold, Earl of Wessex, König. Gekrönt durch Edwards sterbend' Hand, vom Bischof ausgerufen und vom Thing bestätigt, sitzt er auf Englands Thron. Eure Partei, im Volke Minderheit, ward überrascht und schweigt. Und dies ist alles, was es zu vermelden gilt. -

[William:] - Habt Dank und gehet nun. Nein, wartet, denn ich brauch' euch noch. Ihr sollt mir Zunge sein, allwo sich Bürgerohr'n begegnen. Streut dieses aus: Harold von Wessex nennt sich [König], doch Eidbruch wird von Gott bestraft. Den Stern mit Schweif als Zeichen seines Zorns sandt' er den Menschen, und wer von nun an gegen Englands falschen König ficht, an dessen Seit' werden die Engel fechten. -

[Bote:] - Ist dies der Auftrag, Herr? -

[William:] - Er ist's, und so verlasset mich. Stern, Schweif und Sag' verteilt brav unter's Volk, derweil ich Zukunft schaffe. -

[Bischof Odo betritt den Saal]

[Odo:] - Ich grüß' euch, Bruder. -

[William:] - Und ich grüße euch. Ihr kommt zur rechten Zeit. Wie steht es um die Flotte? -

[Odo:] - Sie ist [m]. Nein, lasst mich zuerst die Worte finden, um's prächt'ge Bild, das sich mir eingebrannt, in allzu graue Wort' zu fassen: Sie ist das größte Wunder, welches die Welt je sah. Nicht zehn, nicht fünfzig und nicht hundert Schiffe, sondern so zahlreich, dass ihre farbenfrohe Planken gleich einer holzbewährten Stadt von Horizont zu [Horizont] sich mit der Küst' verbinden. Nie sah die Welt so viele Pferd' beisammen und so viel stolze Ritter nahebei, zum Sprung über die Flut bereit. Und aller Augen funkelt, und jeder Blick glänzt vor Entschlossenheit, und jeder Speer und jede Axt zuckt vor Verlangen nach Blut. Mit einem Wort: Befiehl, wir folgen! -

[William:] - Der letzte [Satz] erst barg das Wesentliche. Ich bitt' euch fürderhin um Kürze, denn Zeit wird kostbar, naht erst die Schlacht. Nun aber hört, denn dies ist mein Befehl: Flotte und Heer soll'n ostwärts sich bewegen, sobald der Wind von West her weht. St. Valery soll meine Flotte bergen, denn dort ist der Kanal so schmal, dass schnelle Überfahrt sicher gelingen mag, ist erst die richt'ge Zeit gekommen. -

[Odo:] - Das wird getan, ich büрге euch dafür. -

[William:] - Bürget mir nicht, nach Tat verlangt es mich. So gehet denn und lasst die Stadt Rouen und mich noch eine Weile schlafen. Der junge [Tag] soll euch an Bord des Flaggschiffs finden, ich folg euch morgen. Adieu. -

[Odo:] - Adieu. -

## V

### **Wie die Herzogin Matilda vergeblich versucht, William von seinem blinden Begehren abzubringen.**

[William:] - Der Kluge nutzt die Unterwürfigkeit der Dummen zu seinem Wohl' und zu dem ihren. Der Sklav' macht selbst sich zu dem Zwerge, auf dessen krummen Schultern der große Geist mit seinen blut'gen Stiefeln vorwärts geht. Und keiner Überredung braucht's, wo leere Seelen sich nach dem eignen Tode und dem der anderen sehnen. -

[Matilda:] - So wird die Straf' für jene, die's Unglück anderer nutzen, nur umso größer sein, wenn knöch'ner Tod zuletzt auch ihre Pfort' aufsprengt. -

[William:] - Den Tod zu fürchten ist mir genau so fremd wie der Gedank', ihn vor der Zeit zu suchen. Er mag ruhig kommen, wenn er kommt. Sein Nichts kann schwerlich schlimmer sein als jenes in mir selbst. Seit Kindheitstagen in mir herumgetragen, gleich einem Kinde, das, längst tot und faulend, dennoch und unablässig zu mir spricht. -

[Matilda:] - Das tote [Kind] in euch, das seid ihr selbst, der ungeliebte, ungebor'ne William. Bringt euch zur Welt, es ist noch nicht zu spät! Ich will euch Amme [sein], solange ihr mit Liebe mir den Dienst bezahlt. Mit Lieb' für euch und Lieb' für alle and'ren Menschen. -

[William:] - Es ist zu spät, Matilda, das Spiel ist längst entschieden. Mein Weg ist der der Macht. Ich folge ihr, und sie folgt mir, durch menschenleere Straßen. Damit die Welt sich dreht braucht's auch die Tat, die Einsamkeit und Leid und Tod. Das ist mein Part, ob nun aus Schicksal oder von mir [selbst] gewählt. -

[Matilda:] - Bleibt hier, der schwarzen Nacht folgt bald der Morgen. Lasst Harold seine Kron' und sucht hier stattdes' nach dem verborg'nen Schatz in euch. Der größte Geist ist der, der seine eigne Trauer findet und in sein Glück [verwandelt]. -

[William:] - Ich bitt euch, lasst mich, denn es ist spät. Ich habe Arbeit zu verrichten. Gut Nacht, Matilda, gute Nacht. -

[William geht]

[Matilda:] - Ich [m]. Ich werd' um Nordwind beten heute Nacht, für mich, für euch und für das Kind. -

## VI

**Wie meines guten Königs Haroldus Bruder Leowine meinen guten Herrn vor drohender [Kriegsgefahr] warnt, und wie dieser sich gegen Harald [von Norwegen] und William [von der Normandie] wappnet.**

[Nacht, König Harold's Palast in London]

[Leowine:] - Das Volk wird murren, gottverdammte! Zur Unzeit scheint der Unstern euch auf's Haupt, kaum dass die Kron' darauf zur Ruhe kam. -

[König Harold:] - Ich bitt' euch Bruder, zügelte euren Zorn. Mein Herz ist schwer von irdischen Dingen. Lasst Sterne Sterne sein und uns beraten, wie England zu bewahren ist vor fremder Gier und Anmaßung. -

[Leowine:] - Ihr irrt, wie's junge Herrscher oftmals tun, wenn ihr dem Schein der Ding' so wenig Rechnung tragt. Wahr ist, was auf der Straß' geglaubt wird, und Lüg', von tausend Mündern als für wahr befunden, entwickelt mehr Gewalt als mancher Wintersturm. Den Fluss dieser Gewalt zu lenken, zum eignen Nutzen und der Feinde Schad', ist erste Königstat, wenn ihr der Kraft des [Volkes] euch versichern wollt. Und dieses solltet ihr, denn William, Bastard von der Normandie, wird kampflös nicht der großen Ehr' verlustig gehen wollen, die euch statt [ihm beschieden ward]. -

[König Harold:] - Die Feindschaft Williams fürcht' ich nicht, ihn kenne ich und seine Art zu denken. Hingegen unbekannt ist Harald Norweg' mir, der, wie mir Boten kündeten, sich Hoffnung macht, mich schlafend vorzufinden, wenn er nach Englands nördlichste Provinzen greift, um später London zu bedroh'n. Er irrt indes, und wenn es noch so viele Sterne regnet. -

[Leowine:] - Ich rat' euch dennoch, beruft den Fyrd ein für den Süden. Die Bauern dort zwingt unter Waffen, damit sie Schutz euch schaffen vor etwaigen Landungen von Frankreich her. Mit einer Streitmacht Nord und Süd zu decken, wird keinem König je gelingen. Mut zählt im Krieg nicht viel, es zählen andre Dinge, vor allem Übersicht und vorsichtige Planung. -

[König Harold:] - So lasst uns denn nach gleich zwei Sternen greifen, nach Nord und Süd, wenn's fremder Mutwill' von uns fordert. Mein eignes Heer verlegt mit Eilmärschen nach Norden, dem Fyrd tragt auf, die Küst' im Süden zu bewachen. Das Kriegshandwerk ist mir verhasst, das war es immer, doch nimmer wird dies Land der Geilheit fremder [Könige] zu Willen sein. Nie wollt' ich herrschen, niemals König werden, doch Norwegens oder der Normandie Vasall zu sein? Ich wollte lieber sterben! Wenn England

England ist, fühlt es wie ich, wenn nicht, bin ich am falschen Ort zur falschen Zeit und bald schon selbst ein Stern, der bei den Sternen [weilt]. -

## VII

**Wie Herzogin Matilda und die Edelfrau Michelle an zwei unterschiedlichen [Orten], aber zur gleichen Zeit meines guten Herrn Haroldus in [Liebe] gedenken.**

[Matilda befindet sich in Williams Schloss in Rouen, Michelle im Palast des Königs in London]

[Michelle:] - So kalt ist diese Nacht, dass der Kamin sie kaum erhellt mit seinem warmen Schein. Die Sterne zieh'n einander zugewandt [m] über die Himmelsbahn dem Meere zu, und alles schläft und träumt. Ich aber bin betrübt und wach, und keine Ruh ist mir vergönnt, [m]. Harold im Herzen, und dies, obgleich ich gestern noch das Gegenteil [geschworen], hab' ich in einer Nacht das Maß meines Gefühls verloren: Vom schwersten Grau der nüchternen Erwartung stürzt ich ins Regenbogenreich der Wünsche, wo mich nun trügerische Hoffnung sanft [umfängt]. -

[Matilda:] - Doch kaum der sanfte Flügelschlag des Glücks in meinem Herzen widerhallt, seh' ich mich schwarz gekleidet zwischen [m] rabengesäumten Gräbern stehen. Ich such' die Namen dann der Toten, vor allem einen. -

[Michelle:] - Harold! Mir fern und nah, fremd und vertraut, lieb und verhasst, teuer und ekelhaft. -

[Matilda:] - Oder doch William? Wer könnte hassen, was er so durchschaut, wer könnte nicht verzeihen angesichts des Leids, das aus dem Menschen spricht, sobald er, seine Roll' vergessend, einfach nur ist und nichts mehr scheint? -

[Michelle:] - In meinem Herzen weiß ich, dass er mich liebt, als König jetzt so wie zuvor als Herzog. Doch weiß ich nicht, was größeres Verhängnis wär': Dass er gekrönt vergisst, was ich ihm früher war, oder es nicht vergisst und seiner Würd' zum Trotz einfach dem Herzen folgt. -

[Matilda:] - So bleibt nur banges Warten übrig und ein Gebet: Herr, lass den Nordwind wehen, am Tag wie in der Nacht, so dass er jedes Boot in seinen Hafen zwingt. So lang, bis eine neue Zeit mir neue Hoffnung bringt. -

[Michelle:] - Und Liebe mich umfängt. -

## VIII

**Wie mein guter Herr König Haroldus, sich mit seinem [Lehrer] Lindisfarne beratend, [befiehlt], die Wacht im Süden zu [beenden], wie Michelle ihm ihre Liebe gesteht und wie meinem guten Herrn Nachricht [über den Angriff von Harald von Norwegen] überbracht wird.**

[König Harold's Palast in London]

[König Harold:] - Die Zeit verrann, doch nichts geschah. Tag kam und ging, neigt' sich dem Abend zu und ward zur Nacht, doch ruhig und unversehrt blieb Englands Küst' ringsum. So viele Augen auch nach fremden Schiffen forschten, sie fanden leere Horizonte nur. Ist die Gefahr vorbei, was meint ihr, guter Lindisfarne? -

[Lindisfarne:] - Sie ist es nicht, oh würd'ger König. Der Menschen Absicht trotzet Wind und Wetter, denn ihre Quell' ist alt und unbewegt. Die Träum' der Ahnen, verwässert einst und in Bewegung, zu Stein geworden sind sie längst in uns. Harald von Norwegen ist Wikinger, und Englands Nord war's einst genau wie er. Für ihn sind unser Land und seins noch immer [eines], er könnt' nichts Anderes denken, selbst wenn er der Geringste unter den Seinen wär'. Und William, euer Feind im Süden, glaubt seit jeher, dass fremdes Wachstum eigenes erschwert. Für ihn ist Englands Wohlstand nur normannischer Ruin. Ihr habt die Kron', er aber fühlt die Dornen tief im eignen Fleische. -

[König Harold:] - Das, was ihr sagt, ist tief, doch wird's die Bauern tief im Süd nicht überzeugen. Brach liegen Feld und Hof, wenn Männer Küst' und Land zu schützen haben, und's eig'ne Vaterland ist hungrig' Mägen wenig wert. Die Wacht um weitre Wochen zu verlängern, wär' deshalb wenig hilfreich. Kommt William dennoch, so mag er Zeit, doch nicht viel mehr als das gewinnen. Ich werd' ihn schlagen, mit Hilf' der Bauern oder ohne. Was aber Norwegen betrifft, so soll mit jedem Tag und jeder Nacht die Wacht von vorn beginnen, und jeder Rittersmann in London steh' bereit, mir schnell nach Norden nachzufolgen, [m]. -

[Lindisfarne:] - Himmlische Gnad' für euren Ratschluss flehend, enteil' ich, um ihn umgesetzt zu sehen. -

[König Harold:] - Ich dank' euch, guter Lindisfarne. Und damit Dank euch allen und eine gute [Nacht].

[Alle außer König Harold gehen ab]

Als [Herzog] einsam unter Menschen, bin ich als König [m]. Die Kron', mir selber nicht viel wert, verschließt der Menschen Ohr und lähmt ringsum die Zungen. -

[Michelle betritt den Thronsaal]

[Michelle:] - Die [meine] nicht. Sie sehnt sich vielmehr nach den Worten, die [m]. -

[König Harold:] - Michelle! So ist es Morgen und nicht später Abend, da doch die Sonn' mit tausend Strahlen durch dies Dunkel dringt. -

[Michelle:] - Wär' ich die Sonn', ich wollte nachts noch leuchten und Schlaf und Ruhe meiden, bis ich mein Herz gefunden. -

[König Harold:] - Das ihr verlor? -

[Michelle:] - Das ich verlor, ja, weil ich's nicht [schenken] wollte. -

[König Harold:] - Ihr seid verändert, weicher, voller Poesie. -

[Michelle:] - Und voller Schmerzen. Seit ich das letzte Mal euch sah, dacht' ich sehr viel an euch und mit Bedauern stets. -

[König Harold:] - Anders als ich, hab' ich doch stets gelächelt, wenn euch Erinnerung heraufbeschwor. -

[Michelle:] - Wie einen Geist? -

[König [Harold:] - Nein, lebend'ger Liebe gleich. -

[Schweigen]

[Michelle:] - Die Wahrheit ist, ich habe euch vermisst, gar manche Stund', nein, viele wohl, vielleicht sogar die meisten. -

[König Harold:] - Was euch schmerzt, war also ein zu wenig, nicht ein zu viel an mir? -

[Michelle:] - Ich geb' es gerne zu. -

[König Harold:] - So sind denn eure Sorg' und mein Entzücken wie Geschwister, die sich nach jahrelanger Trennung am End' einander zu erkennen geben. -

[Michelle:] - Um niemals wieder [sich zu trennen]! -

[König Harold:] - Um [m]. -

[Ein Bote betritt den Thronsaal]

[Bote:] - Verzeiht, erhab'ne Majestät! Hört meine ernste Botschaft, nie überbracht' ich wicht'gere an einen Mann! -

[König Harold:] - Sprich, guter Bote. -

[Bote:] - Harald von Norwegen, mit überleg'ner Streitmacht ausgestattet, hat Englands Norden angegriffen. Von Widerstand wird nichts berichtet, so steht ihm wohl das Land bis hier nach London offen. Volk, Pfaff' und Ritter fliehen, und niemand weiß mehr, wem er dienen soll. England verzagt und so verzagend, ruft es mit letzter Kraft nach euch, Harold von England! -

[König Harold:] - Und ruft nicht ungehört! Dies ist die Antwort, die ihr dem Volke künden sollt: *Harold von England zieht nach Norden, ihr mögt ihm folgen, so ihr's wollt, den Angreifern entgegen, ihnen zwar nicht an Zahl, jedoch an Mut, das weiß ich, überlegen.* -

[Bote:] - Und dieses ist die ganze Botschaft? -

[König Harold:] - Sie ist's.

[Der Bote geht ab]

Michelle, könnt ihr noch weiter warten? Noch eine Nacht, noch einen Tag und noch und wieder einen? -

[Michelle:] - Wenn ihr am End' zu mir zurückkehrt, ja. -

[König Harold:] - Das ist das, was ich will. Doch sollt' ich sterben, wisst, dass ich mich bis zuletzt an diesen [Augenblick] erinnern werde. -

## **SIEBTES BUCH**

### **I**

**Wie Herzog William [mitsamt] seiner Flotte vom Wind am Auslaufen gehindert wird.**

[Zelt in St.Valery an der normannischen Küste]

[William:] - [m]. Gebet und Gottesdienst und nichts als Nordwind. Die Flüche meiner Kapitäne und nichts als Nordwind. Siebentausend Mann und nichts als Nordwind. Ein König ohne Kron' und nichts als Nordwind. St. Valery, das uns kaum noch erträgt und nichts als Nordwind. Was soll ich tun? Den längst entschlaf'nen Göttern Opfer bringen? Orakelrauch mir deuten lassen? Dem tristen Regen Tränen zugesellen? Belohnungen ausrufen lassen, für die, die Südwinde zuerst mir künden können? Das alles wird' ich nicht, ich will stattdessen warten, so wie ich's alle Zeit vermocht, wenn ich es musste. William bin ich, von Menschen unbezwungen, und mag der Wind noch tausend Jahr' von Nord her singen, mein Ziel ist England und ich lass' es nicht. -

## II

### **Wie Herzogin Matilda Nachricht über den [Sieg] meines guten Herrn König Haroldus über Harald von Norwegen erhält.**

[Williams Schloss in Rouen]

[Matilda:] - Der Nordwind, niemals [zuvor] wehte er so beständig, meine Gebete waren nicht umsonst. Vielleicht ist doch noch Hoffnung, ach wär' es so, könnte es nur so sein. -

[Ein Bote tritt ein]

[Bote:] - Ihr batet mich um Nachricht aus dem Lande England, und diese bring' ich, hohe Frau. Erlaubt ihr mir, sie euch mit eig'nen Worten darzulegen? -

[Matilda:] - Das tuet, Ritter, tut es schnell und übertönt dabei den lauten Herzschlag meiner Angst. -

[Bote:] - Harald von Norwegen fiel ein in Englands Norden, niemand zur Stell' dort, um's ihm zu verwehren. Viel Tausend Ritter bracht' er so an Land, ein ganzes Heer, mit Pferden, Wagen, Zelt' und Waffen wohl versorgt. Sein Ziel, das traumbefang'ne London und Englands König, jung und unerfahr'n. Doch König Harold, Englands Stolz, bewies viel Mut und ließ dem Volke künden, dass er nach Nord hin eilen wollte, mit wenig' Rittern, aber unerschrocken, und so geschah es auch. Leise und vorsichtig wie Füchse, erreichten Englands Scharen das traumumwölkte Heerlager der Norweger und Dänen, die sich so abseits völlig sicher wähnten. Doch das war trügerisch, weil Harold schneller näher rückte, als wohl jemals ein Führer seiner Truppen. Der Mond schien rot, als Engländer, die Hand am Schwert, geduckt im dunklen Grün der Nacht, auf's feindlich' Lager blickten, sich leis' besprechend, wie wohl vorzugehen sei. Beschlossen ward, zur fünften Stund' die Ahnungslosen anzugreifen, wenn Träumende am tiefsten träumen und Wachende am müd'sten sind. So kam es, dass die Norweger, zum Teil im Nachtgewande und teils halbnackt, durch englisch' Axt und Schwert ihr Ende fanden, noch Schlaf im aufgerissnen Auge. Hier brannten Zelt', dort schrien Männer vor Verzweiflung, Klag' und Befehl schwirrten wie Pfeil' umher, die echten Pfeil' noch überholend, die sich zur gleichen Zeit in tausend Hälse, Rücken, Glieder bohrten. Harald von Norwegen, der eignen Schand' gewärtig, schlug sich indes, Helme und Köpfe spaltend, bis zu den Housecarls und zu Harold durch, doch dieser streckt' ihn stumm mit einem Pfeile nieder, Haralds weit aufgeriss'nen Mund mit Blute füllend. Sofort fiel lähmendes Entsetzen wie [?] über's Schlachtfeld, ein jeder Norweger blieb starrend, wo er war. Der Rest war Schlacht nicht mehr, sondern ein Schlachten. Nicht zehn der vielen Tausend Wikinger, werden der Heimat Auen und ihre Lieben wieder sehen. Nahezu allen ward an diesem Tag die Erd' um Stamford Bridge zum Grab. Nur Raben folgten durch der Morgenröte

bleichen Glanz ihren zerhackten Leibern auf ihrem Weg in's Nichts. So kam's, dass Harold im Triumphe nach London heimgekehrt wie auch der Großteil seiner Mannen. Der vielen englisch' Heldenlieder ein weiteres zur Seite stellend, selbst nun Legend' unter Legenden, der Ahnen Glanz mit eig'nem Glanze paarend. Und dies ist alles, hohe Herrin, denn ich bin am End'. -

[Matilda:] - Und sollt den reichsten Lohn erhalten, den Bote je erhielt. Denn eure Wort' befreiten meine Furcht und gaben mir das Lächeln wieder, das mir so lang gefehlet.

[Der Bote geht ab]

Kein schön'rer Tag als dieser, in meinem Herzen wird er lodern, bis eines Tages wieder Frieden herrscht, und William, mein Gemahl, und Harold sich [verbünden]. -

[Ein anderer Bote betritt den Raum]

[Bote:] - Madame, ich komm' mit Nachricht von der Küste. Ihr trugt mir auf, den Wind und seine Richtung festzuhalten und Neues schnell euch kundzutun, und so geschieht' s. Der Nordwind ruht, aus Süd bläst nun das Element, und Williams Flotte stach in See und ist schon bald an ihrem Ziele. -

[Matilda:] - So stirbt mein Glück, kaum dass es kam zur Welt, und Schmerz erwartet mich, wenn düst're Ahnung Recht behält. -

### III

**Wie mein guter Herr König Haroldus christliches Mitleid für seine [besiegten] Feinde empfindet, und wie Michelle den derart [Verzweifelten] tröstet.**

[König Harold's Palast in London]

[Leowine:] - Mein Gott, was für ein Sieg, was für ein Sieg! Und niemals, nicht in tausend Jahr, wird er vergessen sein, solange ein einz'ger Mann noch lebt und sich erinnern kann, an unseren Sieg in Stamford Bridge. -

[Lindisfarne:] - Wahrlich ein großer Tag, für England und für euch, geliebter König. Dass ich, so alt schon, noch so stolz sein darf: Mein Herz fließt über, und ich wünscht', dass diese Nacht für immer währen könnt! Wie schön ihr seid, wie jung! Schnell, lasst uns Maler rufen, Musikanten, Bildhauer oder Zauberer des Wortes, damit die Welt in tausend Jahren dies Glück in uns erfühlen möge. -

[Leowine:] - All jene, die nicht wir sind, diese Nacht, sie tun mir leid! Auf uns, auf dich, geliebter Bruder, und auf die Zukunft! -

[Alle stoßen an]

[König Harold:] - Gut, es ist gut. Ich liebe euch, euch alle. Danke, danke, ihr Ritter, doch jetzt, ich bitt' euch, lasset mich, ich muss für mich sein, muss allein sein, verwehrt's mir bitte nicht.

[Überraschtes Schweigen]

Das Blut, ich wusch's von meinen Händen, von meinen Armen, aus meinen Haaren, doch meine Hände zittern an meinen schweren Armen, und meine Augen suchen inwendig nach den Scharen der roten Krähen auf den Kadavern. Und noch kein Ende [m]. -

[Alle außer Harold verlassen den Thronsaal. Irgendwann betritt Michelle den Raum]

[Michelle:] Alles ist gut Alles ist gut! Ich werd' euch halten, hier und auf ewig, [m]. -

[König Harold:] - Haltet und nehmt mich, ausgelöscht sehnt' ich mich nach euch und nach eurer Wärme. Michelle, die Nacht, da ich an eurer Seite liegen werde ... -

[Michelle:] - ... ist diese Nacht. -

## IV

**Wie Herzog William ungefährdet an Englands Küste landet, und wie er sich mit seinem [Halbbruder] Odo über [das weitere Vorgehen] bespricht.**

[Normannische Holzburg nahe dem Landungsort Pevensey]

[William:] - Der erste Abend hier im fremden Lande, das bald das Meine sein wird. Spartanern gleich, zwischen den holzbewährten Palisaden einer winz'gen Burg geborgen, die heute Morgen hier noch nicht gestanden hat. -

[Odo:] - Normannisch' Kriegskunst, Baukunst, ein Kastell aus Holz, das einer windbewegten Düne gleich durch's Land der Feinde wandern kann. -

[William:] - Dies Schloss mit nur vier Wänden, für heute Nacht mag's uns an Ruh' und Sicherheit das schenken, was wir, erschöpft vom Tagewerk der Landung, benötigen. -

[Odo:] - Hat Streitmacht jemals derart unbedrängt mit Brückenköpf' die Linien seiner Feind' gesprengt? Kein Pfeil, kein Speer, der uns entgegen fiel, nur blaue Horizonte, die uns mit weiten Armen zu sich riefen. -

[William:] - Das glaubet nicht, dass wir hier, Kindern gleich, die Tag' mit Sandspiel und mit Ringelrein zubringen werden. Harold wird kommen. Dass Englands Küst' so unbeschirmt uns offen stand, kann nur das Folgende bedeuten: Dass Harold anderweitig abberufen ward und es zuvor für klug befand, die Truppen aus dem Süd mit auf die Reis' zu nehmen. Am ehesten wohl gegen die Norweger. -

[Odo:] - Im Norden? -

[William:] - Im Norden, ja. Das war nicht klug und passt zu Harolds Art, einfach zu handeln, ohne zuvor zu denken. -

[Odo:] - Auf denn nach London! -

[William schlägt mit der Faust auf den Tisch]

[William:] - Nein, dies keinesfalls! -

## V

### **Wie mein guter Herr König Haroldus sich mit seinem [Bruder] Leowine bespricht, und wie er beschließt [gegen] Herzog William zu ziehen.**

[König Harold's Palast in London]

[König Harold:] - Die Nacht weicht blass und feucht dem neuen Tage. Die Vögel, müd' und halb erfror'n, erheben ihre Stimm' zu dumpfer Klage, und alle Strassen bleiben leer in London heute Morgen. Und Michelle schläft. -

[Leowine:] - So lasst sie träumen, Lieb' schenkt' ihr das, woraus sie selbst besteht. Doch unser wartet eine Welt, die lieblos, voller Kämpfe ist und nur aus Krieg besteht. Was tun? Bracht' dieser kalte Morgen Rat euch und Erkenntnis, wie Williams Landung zu begegnen sei? -

[König Harold:] - Nie hatt' ich Zweifel diesbezüglich. Nach Hastings lasst uns unsere Truppen wenden und William wie zuvor Harald den Harten überraschen. Er hat die längste Zeit gewütet und geplündert, hier ist der Arm, der weit'ren Mutwill' hindert. Ruft meine Ritter, der Tag wird weit im Süd uns finden. -

[Leowine:] - Verzeihet, Bruder, wenn ich widersprech'. Ritter und Knapp' liegen erschöpft zwischen den Laken, nach solchen Märschen, Kämpfen, Siegen, wer könnt' sie dafür tadeln? Und mancher Mann ist wund, lahm, ausgezehrt, von jenen, die gefallen sind, ganz abgeseh'n. Das Heer braucht Ruh' in diesem Augenblick, wenn es heut aufbricht, fürcht' ich, kehrt es nicht zurück. -

[König Harold:] - Den kalten Tag heut' und die Nacht auf Morgen bin ich bereit zu warten. Doch morgen früh eil'n wir der Küste zu, bevor sich William tief im Süden Nester baut, um Schlimm'res auszubrüten. -

## VI

**Wie Herzog William von [der Normandie] seinen Truppen aufträgt, den Süden Englands zu brandschatzen, um meinen guten Herrn König Haroldus zum [Angriff] zu bewegen.**

[Normannische Holzburg nahe Hastings]

[William:] - Plündern und Brandschatzen, das ist der Auftrag. Wie oft muss ich es wiederholen? -

[Odo:] - Das nützt keinem außer Harold! Die Bauern hassen uns bereits, und unser Heer verliert Form und Maß. Unheimlich ist die Ruhe hier und ungesund für Mannes Mut und Kraft. -

[William:] - Das ist ja gerade, was ich will: den Frieden zu verkürzen, der unser Heer zermürbet, weil Harold Hasenfuß nicht angreift. Je mehr wir morden, plündern, brennen, je eher wird das Volk Harold bedrängen, den Süd von uns zu säubern. Je früher Harold uns bekriegt, je unwahrscheinlicher, dass er mein Heer besiegt. Mit jedem Tag jedoch, der über dieser Küst' vergeht, schrumpfen die Vorrät' uns, und Not entsteht, wie sie den fern der Heimat kämpfenden Verbänden nun einmal eigen ist. Begreift ihr das? -

[Odo:] - Ich tue es, und Englands Süd soll brennen, so hell, dass Harolds Wut und sein Verstand sich trennen, und er der Wut folgt, tief hinein in sein Verderben. -

[William:] - Um hier zu [sterben]. -

## VII

### **Wie mein guter Herr König Haroldus und William von der Normandie sich in der Nacht vor der Schlacht auf [den Kampf] vorbereiten.**

[William in seiner Holzburg bei Hastings, Harold in seinem Zelt irgendwo zwischen London und der Küste]

[König Harold:] - Es ist so, wie ich's dachte: William, in Pevensey gelandet, zog mit den Seinen weiter bis nach Hastings. Er hält sich einen Rückzug offen, denn dort ist schnelle Flucht über das Meer allezeit möglich. -

[Leowine:] - Und dort gedenkst du anzugreifen? -

[König Harold:] - Wir greifen ihn nicht an, geliebter Bruder. Wir gehen nah genug heran, so dass er uns angreift, in Senlac Hill. Sweyn unser toter Bruder, er [m], er wollt' mich warnen. Vor Sanlacu, vor Senlac Hill. Doch ich werd' alles wagen, weil ich nur so ihn, mich und dich befreien kann, vom Fluch unserer Vergangenheit. In Senlac Hill. -

[William:] - Das ist nicht, was ich will, verstehst du Odo? Er kann das Schlachtfeld wählen, wenn wir nicht schnell genug erfahren, wo er die Truppen hinzuführ'n gedenkt. Noch diese Nacht brauch' ich die Nachricht! Ist es erst Morgen, ist's zu spät! -

[Odo geht ab]

[König Harold:] - Ich weiß, mein guter Leowine, der Marsch hierher war lang, doch diese Nacht entscheidet unser Schicksal. Du musst, so schnell's dir möglich ist, die Ritter nach Senlac geleiten. Habt ihr den Hügel erst, kann uns der Sieg nicht mehr entgleiten, es sei denn, wir verschenken ihn. -

[Leowine geht ab]

[William:] - Von all den Männern, die mit mir gefochten, ist er der mutigste und klügste. Wie blind ich war! Erst diese Nacht erwacht mein Geist, und meine Augen sehen. Wo immer seine Truppen stehen, er weiß, dass wir nicht warten können, kommt er nur nah genug heran. Ganz gleich, wie klug er sich verschanzt, wir müssen ihn bedrängen und seinem Plan entsprechen. Die Vorrät' sind fast aufgebraucht, die Hoffnung auf den Sieg verraucht nun zusehends. Denn England ist uns Feind, ihm aber frisch verliebte Braut. Harold von England, groß bist du, größer, als ich dir zugetraut. -

[König Harold:] - Wie klein die Welt, wie groß der Himmel. Und wär'n wir Siebentausend hier noch hundert Mal soviel, so würd' die Pracht der Sterne, ohne uns zu bemerken, weiterziehen, irgendwohin, wo wir nicht sein dürfen. Was mag wohl William denken diese Nacht, und was genau hat uns hierher gebracht? -

[Lindisfarne betritt das Zelt]

[Lindisfarne:] - Senlac ist unser, würd'ger König, und Morgenrot bestäubt im Ost den Himmel. -

[König Harold:] - Das ist der halbe Sieg, noch eh' die Schlacht begonnen. Doch sei ein jeder Mann besonnen, was auch geschieht, wir bleiben auf dem Hügel, das schreibt auf alle unsere Fahnen! Was auch geschieht, was auch der Gegner tut, zu tun scheint oder tun will: Wir halten Senlac Hill! -

[Odo:] - Senlac, das war sein Ziel, mein Fürst und Bruder, in seine Hände fiel es eben. -

[William:] - Senlac? Das ist noch schlimmer als ich fürchten musste! Wir hier in Telham, und er dort, dazwischen Sumpfland, feucht vom [Regen] des Oktobers. Und Dornbüsch' in großer Zahl säumen den Weg nach oben, hinauf nach Senlac Hill. Geschosse, Speer' und Äxt' wird's nur so regnen, derweil wir blutend, aufwärts strebend, dem dichten Wall aus Schild und Lanz' entgegen kriechen. -

[Odo:] - So mutlos sah ich euch noch nie. -

[William:] - Ich mutlos?

[Er lacht]

Nein. Mein Mut beginnt erst, wo die Hoffnung endet! Und noch ist Hoffnung, noch ist Raum für List, die's Kriegsglück so oft wendet. Ich bin William, William bin ich, und du, Harold, erwarte mich! -

[Alle:] - Lang lebe Herzog William! -

[König Harold:] - Die Stund' ist da, William, die Zeit des Wartens endet, und dieser Tag zerreißt die Schnur, die dich und mich verbindet! -

[Alle:] - Lang lebe König Harold! -

## VIII

### **Wie Herzogin Matilda und die Edelfrau Michelle Nachricht von der Schlacht von Hastings erhalten, und wie mein geliebter Herr König Haroldus sein Ende in Gott [findet].**

[Eine Kirche in der Nähe von Hastings, Matilda und Michelle stehen Hand in Hand vor dem Altar]

[Bote:] - Soll ich noch mehr euch künden, von diesem schweren Tag?

[Matilda und Michelle geben ihm ein Zeichen, dass er fortfahren soll]

Harold und die Seinen, fast siebentausend Mann auf Senlac Hill. Kein Lichtstrahl teilt den schwarzen, unbewegten Wall aus Schild und Lanzen. Den Kriegern aus der Normandie, am Fuß des Hügels duckend, sinkt da der Mut, doch Herzog William treibt sie an. Er ruft: *Kämpft, Männer, kämpft, denn nicht um Sieg allein, um's Leben geht es heut'*. Also gespornt dringen sie vor, den steilen Hügel stürmend. Das ist die Stund' von Williams Bogenschützen, von rechts bestreichen sie den Hügel, doch Harolds Mannen bleiben ungerührt im Schutze ihrer Panzer stehen. Besorgt schickt William seine Reiter vor, mit langer Lanz' gegen den Wall der Housecarls, der besten Männer Harolds, die ihn umringen. Der Kampf entbrennt. So dicht die Männer steh'n, dass Tote und Lebendige in Reih und Glied einander halten, ohne zu fallen. Röchelndes Sterben mischt sich mit Gebrüll, Trompetenschall mit Aufschrei, Warnruf und Befehl. Kein Durchkommen für die Normannen, die Männer Harolds schlagen sie zurück, und immer mehr von Williams Rittern fallen, und William schwankt, so wie sein ganzes Heer. Sein spanisch' Ross, mit Blut bespritzt, am Ende scheut es und verzagt. Genau wie William? Nein! Sein Ross bezwingend prescht der Herzog in die Mitt' der Seinen, und alle Augen folgen. Und die Normannen weichen, geordnet gehen sie zurück. Und Englands Scharen jubeln, kaum fassen sie ihr Glück, dass dieser Sieg so schnell errungen ward, und leichtsinnig setzen sie ihnen nach: die Reihen lösend, ins Tal sich wendend, und ihre eignen Reihen sprengend. -

[Michelle:] - Achtlos und übereilt ... -

[Matilda:] - ... und nicht gefeit, gegen die älteste der Listen. -

[Bote:] - Harold durchschaute Williams Plan, doch er allein. Mit lautem Ruf die Seinen sammelnd, versucht er sie zurückzuhalten, doch wo zuvor *ein* England stand, treiben nun viele unverbunden dort im Schlamm der Ebene. Und Williams List geht auf. Im Hagel fremder Pfeil' dreimal das Ross verlierend, doch seine Schar wieder und wieder gegen die Feinde führend, umschließt er Englands übermüt'ge Sprengsel und reibt sie auf. Doch Harold und die besten seiner Schar gehen zurück, und Harold selbst, nicht achtend der

Gefahr, schlägt Williams Reiterei noch einmal in die Flucht, den Hügel haltend. Erschöpft Befehle gebend, fühlt er nicht Richard nahen, den Sohn des Grafen von Ponthieu. Doch dieser warnt ihn ritterlich, den eignen Vorteil opfernd, und beide kämpfen. Richard allein, umringt von englischen Verbänden, und Harold seine Ritter mahnend, abseits zu stehen und Ruhe zu bewahren. Sie fechten und sie sprechen miteinander, fast wie zwei Freund' es auf dem Fechtplatz tun, bis Richard blutend niedersinkt, von einem Hieb getroffen, den Harold nur zur Abwehr unternommen. Und Richard stirbt, derweil die beiden weinend sich umarmen. William indes, endgültig abgeschlagen, zeigt sich den Seinen, die ihn tot geglaubt, und ihre letzten Kräfte sammelnd, schwören einander die Normannen, mit ihrem letzten Angriff Senlac Hill zu nehmen. Doch hätten sie auch diesmal wohl vergebens ihr [Blut] dem Schlamme beigemischt, wäre da nicht ein einz'ger irrgeleuf'ner Pfeil auf seiner unbekanntenen Bahn in König Harolds Aug' gedrunken, ihm Kraft und Denken nehmend, und Englands sich'ren Sieg von ihm und seinen Rittern stehend. -

[Michelle:] - Verfluchter Krieg! -

[Matilda:] - Verflucht das [Schicksal], das sie dazu trieb und [m]. -

[Bote:] - All dies geschah, noch keine Stunde ist es her, und niemand kämpft dort mehr, da jetzt der Abend naht. -

[Eine Seitentür der Kirche öffnet sich]

[William:] - Und mit ihm Englands todgeweihter König! Die Reihen lichtet und einem großen Mann den stummen Gruß entrichtet, der hier im Hause Gottes sterben will. -

[Die Menge teilt sich schweigend, der bewusstlose Harold wird bis vor den Altar getragen]

[Michelle:] - Nimm meine Hand. -

[Matilda:] - Und meine. -

[Leowine:] - Und meine, Bruder. -

[William:] - Und auch diese. -

[Schweigen]

[Leowine:] - Er atmet nicht mehr, er ist tot. So nehmet denn die Kron', die blinder Götterwahn euch zugeteilt. Sie ist nichts wert, der Tag heut' hat es uns und aller Welt gezeigt. -

[Alles kniet nieder]

[William:] - Es ist die seine, mag sie mit ihm [schlafen]. Ich muss nach London, um mir dort eine eigene zu schaffen. Doch eh' ich geh', knie ich nieder, hier mit euch. Die Welt ist leer, doch ein Stück leerer heut'. -

FINIS

Die Figuren, Namen, Geschehnisse dieses Romans sind Früchte der Phantasie des Autors. Entsprechend sind Ähnlichkeiten mit real existierenden Figuren, Namen und Geschehnissen zufällig und nicht beabsichtigt.

© 2010 Roberto Lalli delle Malebranche, H7, 35, in 68159 Mannheim. Alle Rechte vorbehalten.